

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Kuzejenspreis: Die einseitige Nonpareilleseite  
80 Pf., Kellamseite 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhof 292 bis 297

## Kampf den Großpensionen!

### Konflikt im Haushaltsausschuß. — Bürgerblock für Vertagung.

Der Ausschuß für den Reichshaushalt sollte in der Mittwoch-  
sitzung den von der sozialdemokratischen Fraktion ein-  
gebrachten Gesetzentwurf über die Kürzung der Groß-  
pensionen beraten. Der Entwurf sieht in der Hauptsache vor,  
daß Ruhegehaltsempfängern bzw. deren Hinterbliebenen, die neben  
ihrem Ruhegehalt oder sonstigen Versorgungsgebühren ein  
weiteres steuerbares Privateinkommen beziehen, das Ruhegehalt um die Hälfte des Betrages gekürzt  
werden soll, um den das gesamte Privateinkommen den Betrag von  
6000 M. jährlich übersteigt. Des ferneren wird bestimmt, daß die  
Pension

in keinem Falle mehr als 12 000 M. jährlich

betragen darf.

Die Verhandlung wurde eingeleitet durch eine kurze Erklärung  
des Reichsfinanzministers Dietrich, der darauf hinwies, daß  
über die Kürzung von Höchstpensionen schon wiederholt im Reichs-  
tag verhandelt sei. Die Regierung beabsichtige im Herbst das  
noch unter seinem Amtsvorgänger festgestellte Ausgaben-  
senkungsgesetz einzubringen. Die Einbringung noch jetzt vor  
den Ferien sei nicht beabsichtigt, weil eine Erledigung vor den  
Ferien doch nicht stattfinden könnte. Aus diesen Gründen sei auch  
der sozialdemokratische Antrag zurückzustellen.

Abg. Rohmann (Soz.): Die Sozialdemokratie legt den größten  
Wert auf die alsbaldige Verabschiedung des Gesetzentwurfs.  
Unsere ganze Stellung zur Finanzreform ist abhängig von der Fri-  
der Erledigung des vorliegenden Entwurfs. Man scheut sich nicht,  
die Bezüge der Kriegsveteranen zu kürzen und darf daher in demselben  
Zugblick nicht eine Kürzung bei den Großpensionären unterlassen.

Dr. Cremer (D. Sp.) behauptet, nach der ganzen Geschäfts-  
einteilung des Reichstags sei zur Erledigung dieses Gesetzentwurfs  
keine Zeit mehr vorhanden. Er ersuche die Sozialdemokratie,

das Kriegsbill noch in ihrer Toga zu belassen.

Die Abgg. Cavertenz (Dnat.) und Leicht (B. Sp.) erklärten sich  
für ihre Fraktionen mit der Verschiebung der Beratung bis  
zum Herbst einverstanden.  
Ihnen gegenüber führte

Dr. Herz (Soz.)

aus, die Sozialdemokratie lege auf die alsbaldige Beratung den  
größten Wert und werde alle geschäftsordnungsmäßig zulässigen Mög-  
lichkeiten ausnützen, die Verhandlung zu erzwingen. Es handle sich  
nicht um eine überraschende Vorlage, sondern um eine allbekannte  
Materie, die das Parlament seit langem beschäftigt habe.

Der Widerstand der bürgerlichen Parteien zeige, wie unangenehm  
ihnen die Beratung sei. Die Stellung der Regierung sei aber  
vollkommen unverständlich, besonders in einem Augenblick, wo sie  
im Begriff stehe, den weitesten Schichten der Bevölkerung größte  
Lasten aufzuerlegen.

Die Sozialdemokratie sei bereit, die Ferien so weit zu verschieben, wie  
zur Erledigung der notwendigen Angelegenheiten erforderlich sei. Er  
erkläre den bürgerlichen Parteien in aller Offenheit, daß sie keine  
Möglichkeit hätten, die Beratung zu verhindern. Es handle sich  
nur darum, ob die Beratung zunächst im Ausschuß oder gleich im  
Plenum stattfinden werde. Bei der Beratung der Agrarzölle  
haben die Rechtsparteien gezeigt, wie man selbst widersprechende  
Materien miteinander verbinden könne. Die Sozialdemokratie werde  
die im Gang befindliche Erledigung einer Kürzung der Bezüge der  
Kriegsveteranen verbinden mit der Frage der Kürzung der Höchst-  
pensionen.

Nach Dr. Herz griff der Reichsfinanzminister Dietrich noch  
einmal ein mit der Bemerkung, er wolle die Verhandlungen über den  
Antrag durchaus nicht sabotieren, er persönlich stehe der Materie ganz  
objektiv gegenüber, da er trotz 21jähriger Tätigkeit im öffentlichen  
Dienst eine Pension nicht bezöge. Ein von seinem Amtsvorgänger  
verfaßter Regierungsentwurf über die gleiche Materie liege vor. Sie  
sei aber sehr schwierig und er für seine Person könne den Entwurf  
im Augenblick nicht einbringen. Wenn der Ausschuß aber durchaus  
verhandeln wolle, dann solle er es in Gottes Namen tun.

Der Zentrumsabgeordnete Erising behauptet, bei der Behand-  
lung des Ministerpensionsgesetzes hätten die Sozialdemokraten eine  
Höchstgrenze gestrichen. Er mußte sich aber von den Sozial-  
demokraten Rohmann und Herz befehlen lassen, daß es sich  
damals um etwas ganz anderes gehandelt habe. Die Sozialdemo-  
kratie habe damals, um das Ministerpensionsgesetz nicht scheitern zu  
lassen, sich in einem Punkte zu einem Nachgeben verziehen  
müssen. Der grundsätzliche Standpunkt sei aber in keiner Weise

von ihr aufgegeben worden und der vorliegende Antrag bilde in  
gerader Linie die Fortsetzung jenes Gesetzes. Er wiederhole, die  
Sozialdemokratie werde im Zusammenhang mit weitgehenden Ein-  
griffen, die auf anderem Gebiete geplant sind, auch die Behandlung  
dieser Frage noch vor der Sommerpause erzwingen. Der  
Ausschuß dürfe sich doch nicht der Auflösung verschließen, daß in  
den weitesten Kreisen des Volkes durch die geplante Reichshilfe der  
im öffentlichen Dienst stehenden Personen und durch die anderen  
Lasten eine außerordentlich große Beunruhigung eingetreten  
sei. Im solchen Augenblick die Beratung dieses Antrages auf Mo-  
nate zu verschieben, sei unmöglich.

Nachdem noch verschiedene Redner der bürgerlichen Parteien  
gesprächen hatten, beantragte die Wirtschaftspartei als Vermittlungs-  
vorschlag, zunächst nur darüber zu entscheiden, ob die Verhandlungen  
bis zum Freitag vertagt werden sollen. Dieser Antrag  
wurde gegen Sozialdemokraten und Kommunisten mit 20 gegen  
15 Stimmen angenommen.

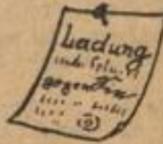
Der Beschluß des Haushaltsausschusses, die Beratungen des  
sozialdemokratischen Gesetzentwurfs bis Freitag zu verschieben, ist  
nur ein taktisches Manöver. Er ist nur zustande gekommen als  
Vermittlungsvorschlag der Wirtschaftspartei, während alle übrigen  
bürgerlichen Parteien die Verschiebung bis zum Herbst verlangt  
hätten. Es unterliegt aber kaum einem Zweifel, daß entweder mit

oder auch ohne Zustimmung der Wirtschaftspartei am Freitag aufs  
neue der Versuch gemacht wird, die Verschiebung der Beratung bis  
in den Herbst durchzusetzen. In dieser Absicht sind alle übrigen  
Regierungsparteien jetzt bereits einig.

Wie die zweite Rede des Reichsfinanzministers Dietrich deutlich  
erkennen läßt, liegt der Widerstand gegen die Beratung des  
sozialdemokratischen Antrages nicht bei ihm. Es ist der Druck  
der Volkspartei, dem der Reichsfinanzminister Dr. Brüning  
nachzukommen bereit ist. Die Deutsche Volkspartei ist immer un-  
geheuer eifrig gewesen bei der Verteidigung der unberechtigten Vor-  
rechte der Großpensionäre. Sie macht deshalb auch jetzt ihre  
Stellung zu den Deckungsunterlagen der Reichsregierung entscheidend  
davon abhängig, daß die Bezüge der Großpensionäre nicht gekürzt  
werden.

Wie die sozialdemokratischen Mitglieder des Haushaltsaus-  
schusses erklärt haben, wird die Sozialdemokratie die Beratung  
ihres Gesetzentwurfs noch vor dem Eintritt der Sommerpause er-  
zwingen. Geschäftsordnungsmäßige Möglichkeiten dazu sind zahl-  
reich vorhanden. Das deutsche Volk soll und muß sehen, ob seine  
besitzenden Schichten bereit sind, in der Zeit größter Not und Opfer  
der Massen auf Vorteile zu verzichten, die von einem erheblichen  
Teil der Bevölkerung als unmoralisch empfunden werden!

### Goebbels' Leibweh



Zarte Konstitution verhinderte Herrn Goebbels, vor  
Gericht zu erscheinen. Hier unsere ärztliche Diagnose  
seines Leidens.

### Verstärkungen ins Rheinland.

Die Polizei reicht nicht aus gegen die Plünderer.

Trier, 9. Juli. (Eigenbericht.)

In der vergangenen Nacht ist es in Trier wieder zu Anham-  
lungen vor den Wohnungen angeblicher früherer Separatisten ge-  
kommen. Die Polizei, die mit Karabinern und Tränengasbomben  
ausgerüstet war, hatte alle Hände voll zu tun, die Demonstranten zu-  
rückzubringen und die Straßen zu säubern. Mehrere Straßen wur-  
den zeitweise für den gesamten Verkehr gesperrt. Trotzdem konnte die  
Polizei nicht verhindern, daß in einem Zigarengeschäft und in zwei  
anderen Häusern Fensterscheiben eingeworfen wurden. In einer Villa  
außerhalb von Trier wurden Fenster und Türen ausgehängt und zer-  
trümmert sowie die Möbel zerstört. Erst gegen 2 Uhr nachts trat  
wieder Ruhe ein. Der Polizeipräsident hat beim preussischen Innen-  
minister Verstärkung der Polizeikräfte anfordern müssen, da die  
vorhandenen zur Sicherung der Ordnung nicht ausreichen. Diese  
Verstärkungen sind inzwischen bereits abgegangen und zwar  
nach Trier, Koblenz und Wiesbaden.

Gegenüber unsere Kritik daran, daß die Reichsregierung bis  
jetzt die Abmachungen über Verhinderung eines Radefeldzuges im

befreiten Gebiet nicht genügend bekanntgemacht habe, verweist man  
jetzt offiziell darauf, daß in der Reichstagsdrucksache  
Nr. 1619 über das Haager Abkommen auch diese Abmachungen  
enthalten seien.

Tatsächlich findet man sie dort auf Seite 322 dieses umfang-  
reichen Bandes. Es bleibt aber bestehen, daß ein zur allge-  
meinen Kenntnis gebrachter und besonders in dem bedrohten  
Gebiet allgemein erkennbarer Hinweis auf diese Abmachungen, sei  
es durch die Presse oder durch Plakate usw. nicht erfolgt ist.

### Frids Opfer.

Der letzte Sozialdemokrat abgebaut und plötzlich gestorben.

Weimar, 9. Juli. (Eigenbericht.)

Der von Frid am 30. Juni in den Wartestand versetzte einzige  
thüringische sozialdemokratische Landrat Böhme-Altenburg ist in der  
Nacht zum Mittwoch an einem Schlaganfall im Alter von  
56 Jahren gestorben. Böhme wurde von Frid am 30. Juni nach  
Weimar bestellt. Obwohl er schon krank war, ging er doch  
hin, weil er glaubte, daß eine Besprechung über wichtige Dienst-  
geschäfte stattfinden sollte. Man ließ Böhme wie einen Re-  
kruten Stundenlang warten, um ihm dann seine Warte-  
standsurkunde in die Hand zu drücken. Man hatte den Landrat  
Böhme aus dem Grunde nach Weimar bestellt, damit man ihm noch  
am 30. Juni persönlich die Urkunde aushändigen konnte, um ihm  
nicht noch einen Monat länger sein Gehalt zahlen zu müssen. Diese  
unglaubliche Behandlung, die sich Böhme durch den dreizehntägigen  
Innenminister Frid hat gefallen lassen müssen und die dadurch  
herbeigeführte Aufregung hat zu seinem frühzeitigen Tode bei-  
getragen.

### Nazis gegen französische Sportler.

Eine ungerechtfertigte Verurteilung.

Leiz, 9. Juli. (Eigenbericht.)

Der französische Schwimmer Cuvelier, der hier am Sonntag  
an dem Länderkampf Frankreich gegen Deutschland teilnahm, wurde  
am Dienstag von dem hiesigen Schnellgericht zu vier Monaten  
Gefängnis verurteilt.

Die Hebe der nationalsozialistischen Presse gegen die  
an dem Länderkampf beteiligte französische Mannschaft führte in der  
Nacht zum Montag zu Zusammenstößen, in deren Verlauf  
ein Mann, der den Streit schlichten wollte, mehrere Messerstiche  
erhielt. Als Urheber der Tat wird der verurteilte französische  
Schwimmer Cuvelier bezeichnet, ohne daß bestimmte Anhalts-  
punkte dafür vorlägen. Das Urteil gegen den französischen Schwim-  
mer hat selbst in rechtsstehenden bürgerlichen Kreisen der Stadt  
ziemliche Empörung ausgelöst.

## Geheimnisse der Bürgerblock-Regierung Nicht Abänderung sondern Ergänzung — was ist das?

Die Reichsregierung scheint großen Wert darauf zu legen, daß sie über ihr Deckungsprogramm nicht längere Verhandlungen mit den Reichstagsfraktionen führe. Sie läßt verbreiten, daß die gestrige Besprechung mit den Parteiführern der Regierungsfractionen die erste und sozusagen auch die letzte Besprechung gewesen sei. Dabei ist aber vorige Woche offiziell durch WTB. schon über eine solche Besprechung berichtet worden, mit dem Zusatz, daß sie fortgesetzt werden würde.

Außerdem läßt die Regierung erklären, daß nicht Abänderungen vorschläge, sondern nur Ergänzungsanträge besprochen worden seien. Der Unterschied zwischen beiden ist ihr Geheimnis. Das Deckungsprogramm, so wird verkündet, bleibt in seiner Form, aber die Regierung würde Ergänzungsanträge ausarbeiten und den Fraktionen vorlegen. Es handelt sich dabei um den § 163 des Arbeitsversicherungsgesetzes (Zulassungspflicht des Reiches), um die Kopfsteuer, die der Reichsfinanzminister vorgestern als unmöglich erklärt hat, und schließlich soll der noch zu ersparende Betrag nicht auf 100 Millionen, sondern auf mindestens 100 Millionen festgesetzt werden!

## Verbraucherschutz im Milchgesetz. Sozialdemokratischer Antrag angenommen.

Am Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstags wurde die zweite Lesung des Milchgesetzes beendet. Bei der ersten Lesung hatten die Regierungsparteien einen neuen § 37a eingebracht, wonach die obersten Landesbehörden das Recht haben sollen, für bestimmte Gebiete die milchwirtschaftlichen Betriebe zu Zwangsmandukaten zusammenzuschließen. Die sozialdemokratischen Vertreter gaben ihre Zustimmung, kündigten aber für die zweite Lesung ergänzende Bestimmungen für einen Verbraucherschutz an. Nach diesem heute vorgelegten sozialdemokratischen Antrage sollen die vorgesehenen Zusammenschlüsse Preisregulierungen nur dann vornehmen dürfen, wenn besondere Preisaussschüsse dazu ihre Zustimmung gegeben haben. Diese Ausschüsse sollen je zur Hälfte zusammengesetzt werden aus Vertretern der privatwirtschaftlichen Erzeuger- und Verarbeitungsbetriebe und aus Vertretern der Kommunen und Verbraucherorganisationen. Wenn mindestens ein Viertel der Mitglieder Einspruch gegen einen Preisbeschluss erhebt, entscheidet die oberste Landesbehörde, die auch von sich aus Einspruch erheben kann.

Der Antrag, der vom Genossen Tarnow begründet wurde, löste eine lebhafte Debatte aus, bei der aus den Kreisen der Regierungsparteien wie von den Regierungsvertretern Sturm dagegen gelaufen wurde. Man erklärte zwar, daß ein Verbraucherschutz notwendig sei, aber das müsse den Ausführungsvoorschriften überlassen bleiben. Ueberdies seien durch die Kartellverordnung bereits weitgehende Sicherungen gegeben. Die Regierungsparteien erklärten sich nur bereit, in das Gesetz eine Bestimmung aufzunehmen, wonach die Ausführungsvoorschriften „Sicherungen gegen eine volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigte Steigerung oder Hochhaltung der Preise“ enthalten soll.

Die Debatte ließ deutlich erkennen, daß die Regierungsparteien einen wirklichen Verbraucherschutz ernsthaft nicht wollen. Ohne einen solchen würde aber die Zwangsmandukation der Milchwirtschaft geradezu eine staatliche Förderung des Preiswuchers auf einem wichtigen Gebiete der Volksernährung bedeuten.

Die sozialdemokratischen Redner ließen keinen Zweifel darüber, daß sie ohne Sicherung der Konsumenten den an sich wünschenswerten Zusammenschlüssen die gesetzliche Förderung nicht geben könnten.

Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen, wobei mit den Sozialdemokraten und Kommunisten auch die demokratischen Vertreter und ein Zentrumsvertreter stimmten. Daraus hin stimmten bei der Schlussabstimmung über das ganze Gesetz ein Teil der Regierungsparteien dagegen, während andere sich der Stimme enthielten. Dennoch wurde das Gesetz mit der Aenderung des sozialdemokratischen Antrages angenommen.

## Großfeuer am Wittenbergplatz Zwei Dachstühle eingestürzt. — Drei Verletzte.

Im Dachstuhl des Vorderhauses Ansbacher Straße 52, in unmittelbarer Nähe des Wittenbergplatzes, brach heute früh Feuer aus, das schnell große Ausdehnung annahm. Der Hausbewohner der oberen Stockwerke bemächtigte sich eine begehrte Erregung und mehrere von ihnen verließen fluchtartig, nur notdürftig bekleidet, die stark verqualmten Wohnungen. Bei den Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrleute leicht verletzt.

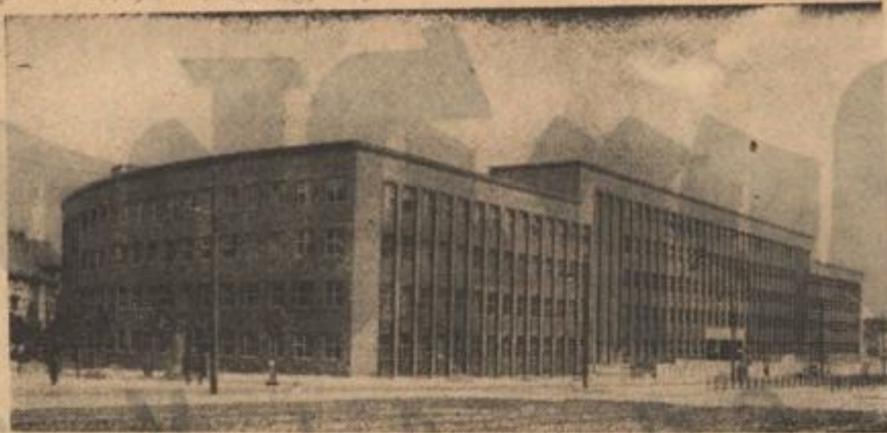
Die Flammen zerstörten den Dachstuhl des Vorderhauses in seiner ganzen Ausdehnung und sprangen auf den Dachstuhl des Seitengebäudes über. Der ganze Hausblock war bald derart verqualmt, daß ein Spezialfahrzeug mit Sauerstoffgeräten nachalarmiert werden mußte, mit denen die Löschtruppe ausgerüstet wurden. Fünf Jäger griffen unter Leitung des Branddirektors Pözlitz in die Bekämpfung des Großfeuers ein. Aus freien Schlaufstellungen wurden über zwei Stunden lang ungeheure Wassermengen in das Feuermeer geschleudert, bis es gegen 8 Uhr dann endlich gelang, des Feuers Herr zu werden.

Der Schaden ist sehr hoch, da die Wohnungen des dritten und vierten Stockwerkes durch Rauch und Wasser stark gelitten haben. Die Kriminalpolizei ist zurzeit mit den Ermittlungen über die Entstehungsurache beschäftigt.

General Kundi, der ehemalige bolivianische Generalstabschef, hat gegen Zuführung freien Geleits sich dem bolivianischen Militärat zu einer Vernehmung gestellt. Kundi erklärte, er habe nur versucht, die Ordnung wieder herzustellen. Er beabsichtige, nach Europa abzureisen und lehnte unbehelligt in die deutsche Gesandtschaft zurück.

Die deutsch-russische Schlichtungskommission hat ihre Arbeit beendet. Die Ergebnisse der Tagung werden in einem gemeinsamen Bericht dargelegt, der den beiden Regierungen unterbreitet werden wird.

Zwischen mexikanischen Bauerngruppen im Bundesstaat Guanajuato kam es um den Besitz größerer Ländereien zu schweren blutigen Auseinandersetzungen. Hundert Personen wurden getötet, zahlreiche schwer verletzt. Die Bundesstruppen konnten erst nach langen Bemühungen die Ordnung wieder herstellen.



## Das neue Funkhaus,

das in der Masurenallee nach dem Entwurf von Rudolf Poelzig errichtet wurde, ist seiner Vollendung nahe. Es dürfte demnächst seiner Bestimmung übergeben werden.

## 5 Opfer der Flugbootkatastrophe. Keiner der Vermissten aufgefunden. — Bericht des Flugbootkapitäns.

Das Unglück des Flugbootes Dornier Wal vor Bornholm stellt sich jetzt als eine Katastrophe von ungeahnten Folgen heraus. Wahrscheinlich haben fünf Menschen dabei den Tod gefunden; alles Suchen nach den Vermissten ist bisher erfolglos geblieben, denn auf keinem der Schiffe, die die Unglücksstelle gestern passiert haben, konnte einer der Schiffbrüchigen aussindig gemacht werden.

Flugkapitän Kuring hat heute früh von Rønne auf Bornholm folgenden Bericht telegraphiert: „Montag, 16.30 Uhr, starke Schläge in der Maschine, worauf hinterer Motor abgestellt und Verlust des Propellers beobachtet. Darauf Landung in Seegang 3 ohne Beschädigung der Maschine. Motorengetriebe-Wellen gebrochen und Propeller abgeflogen, Propeller Radio-Station zerstört. Ein Motorsegler kommt auf Notsignal und schleppt ab. 16.30 Uhr in der Richtung Bornholm, Passagiere können wegen Seegang nicht übergeben werden. Schlepmanöver geht 2½ Stunden ohne Bedenken, Passagiere hatten Schwimmwesten angelegt und sind über Funktion unterrichtet worden. Haben gute Stimmung. 19 Uhr werfen plötzlich starke Windböen die Maschine aus dem Wind und diese taucht mit Steuerbordflügel ein. Auf mein Kommando:

„alle Mann über Bord“ verlassen alle Menschen die Maschine. Beobachte noch wie Schleppboot (Maja) zu Rettungsmanöver beidreht und springe dann tauchend von Maschine weg. Nachdem ich an Wasseroberfläche auftauche, liegt Maschine tiefliegen. Ich befreie mich vom Mantel und mache Schwimmweste klar. Dame (offenbar Frä. Korrosy) schwimmt fünf Meter von mir entfernt ruhig im Wasser. Ich versuche sie auf Braak zu ziehen, jedoch inzwischen auf Stärke fünf gewachener Seegang verhindert und treibt

sie ab. Motorsegler passiert nun Braak in geringer Entfernung und wirft Rettungsringe aus. Mit mir geretteter schwedischer Passagier (das dürfte Herr Ericson sein) erklettert auch Braak und versucht älteren deutschen Herrn an Bord zu ziehen, ohne Erfolg. (Es dürfte sich um Braakelsberg handeln.) Der Motorsegler legt sich in See, um die treibenden Personen aufzunehmen. Nach 45 Minuten kommt er zum Braak zurück, um uns aufzunehmen. Inzwischen Kampfsende des Flugzeugs abgebrochen. Um 20 Uhr nimmt mich Motorsegler als Leuchte auf. Eine hinzukommende Motorjacht (Spes) beteiligt sich auch an Rettungsmanövern und hat nach Aussage der Schiffsbefehlung mindestens zwei Mann gerettet. Mein Motorsegler muß 21 Uhr Rettungsarbeit aufgeben. Hat Schraubensejjel und fährt nach Rønne. Motorjacht bleibt noch an Unglücksstelle. Von Motorjacht vorläufig keine Nachricht erhalten.

Stralsund, 9. Juli.

Der holländische Segler „Spes“, nach dem seit dem Unglück des D. 864 überall gesucht wurde, ist heute hier eingelaufen. Der Kapitän berichtet, daß er am Montag sieben Meilen von Bornholm den schwarzgestrichenen Schwimmer eines Flugbootes sichtete, an den sich eine völlig erschöpfte Frau anklammerte. Ein Zusammenstoß des Rettungsbootes war gänzlich unmöglich. Deshalb versuchte die Besatzung, die Frau durch einen Haken an der Schwimmweste zu fassen, die sie trug. Der Gürtel der Schwimmweste riß jedoch, die Frau versank und konnte nicht mehr gerettet werden. Weiter teilte der Kapitän mit, daß er keine anderen Passagiere des Flugzeugs an Bord genommen hat. Er hat jedoch in der Nähe der Unfallstelle ein anderes Schiff gesichtet, das die Notlage gekannt hatte. Die Ertrunkene ist etwa 25 Jahre alt und hat blondes Haar.

## Ruhe im Mansfeld-Kampf. Die „Opposition“ findet kein Echo.

Eisleben, 9. Juli (Eigenbericht).

Je länger der heidenmütige Abwehrkampf der Mansfelder Bergarbeiter dauert, desto mehr wächst das

### Vertrauen der Kämpfenden zur Zentralstreikleitung.

Auch auf den in dieser Woche abgehaltenen Massenversammlungen, die wieder in allen wichtigen Orten des bestreikten Reviers stattfanden, wurde allen Maßnahmen, die der Verband der Bergbauindustriearbeiter im Interesse des Kampfes ergriffen hat, rückhaltlos zugestimmt.

Nachdem alle Versuche der „revolutionären“ Opposition, im Mansfeldischen die Führung des Kampfes an sich zu reißen, völlig gescheitert sind, wurde dieser Tage eine Anzahl kommunistischer Agitatoren in das dem Mansfelder Bergland benachbarte Oberböllinger Brauntöpfenrevier entsandt. Die dortigen Belegschaften der Riebeck-Montan-Werke wurden aufgefordert, in den Sympathiestreit für Mansfeld zu treten. Die Oberböllinger Bergarbeiter zeigten den abgeforderten Kommunistenführern jedoch die kalte Schulter und erklärten, lediglich den Weisungen des Verbandes Folge zu leisten. Nachdem die

### kommunistische Streikpatrole wirkungslos verpufft

war, leiteten die Agitatoren eine Sammelaktion ein, die ebenfalls gänzlich ergebnislos verlief, weil die Oberböllinger Grubenarbeiter mit Recht ihr Geld nicht irgendwelchen dunklen Elementen anvertrauen wollten.

Die unerklärliche Ruhe, mit der der Kampf in Mansfeld geführt wird, läßt die Direktion der Mansfeld A.G. von Tag zu Tag nervöser werden. Die von ihr herbeigeholten gelben Streikbrechergarden suchen in immer unerschämterer Weise die Streikenden zu provozieren. So machten heute früh

### mit Gummiknüppeln bewaffnete Streikbrecher

von der Königshütte bei Eisleben aus einen Ausfall auf die vor den Werkeingängen stehenden Streikposten. Die Zentralstreikleitung hat sofort eine Kommission nach Eisleben zur Untersuchung dieses skandalösen Vorfalles entsandt. Auf anderen Hütten haben die Streikbrecher versucht, mit gezielten Dolchen die Streikpostenteile zu durchbrechen.

Die durch das Lohnabbauakt der Mansfelder Kupferhütten verursachte schwere Not im Kampfgebiet hat die mittelfränkischen Organisationen veranlaßt, sich ebenso wie kürzlich die Behörden an das Reichsarbeitsministerium zu wenden. In dieser Eingabe wird um die Aufnahme von Verhandlungen ersucht.

## Ausbau der Krisenfürsorge.

### Einstimmiger Beschluß im Ausschuss.

In der Mittwochssitzung des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstags, die sich mit der Novelle zur Krankenversicherung beschäftigt wurde, wurde die am Vortage zurückgestellte Abstimmung über eine Entschlieung der Regierungsparteien zur Krisenfürsorge vorgenommen. Die Entschlieung lautet:

1. Den Entsch über den Personentanz und Dauer der Krisenunterstützung vom 29. Juni 1929 der inzwischen ein-

getretenen allgemeinen Verschlechterung des Arbeitsmarktes anzupassen.

2. Als bald größere Mittel für die werkschaffende Arbeitslosenfürsorge bereitzustellen und bei der Heranziehung zu diesen Arbeiten in stärkerer Weise als bisher die Krisenunterstützungs- und Wohlfahrtserwerbslosenunterstützungsempfänger zu berücksichtigen.

3. Bei der Zuerkennung der Krisenunterstützung die Träger der gemeindlichen Fürsorge zu hören.

4. Unter Mitwirkung der Länder Maßnahmen zu einem Ausgleich unter den Gemeinden zur Aufbringung der Kosten der Krisen- und Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung zu ergreifen mit dem Ziele der Entlastung derjenigen Fürsorgebehörden, deren Kosten infolge der hohen Erwerbslosenziffer dauernd wesentlich über dem Reichsdurchschnitt liegen.

Nachdem vorher alle Abbauanträge zur Krisenfürsorge abgelehnt worden waren, stimmten auch Sozialdemokraten und Kommunisten für die vorstehende Entschlieung, so daß sie einstimmig angenommen wurde. Es bleibt abzuwarten, ob und wann der Reichsarbeitsminister Stegerwald besonders dem in Ziffer 1. gemachten Vorschlag nachkommen wird.

## Schwere Zusammenstöße in Kgypten. Tote und Verletzte bei einer Nationalisten-Demonstration.

London, 9. Juli. (Eigenbericht.)

In Kgypten (Kgypten) kam es anlässlich des Besuchs des früheren Premierministers Nahas Pasha zu ersten Zusammenstößen. Sechs Personen wurden getötet, 46 schwer verletzt. Das Exekutivmitglied des Wafd, der Abg. Hannu, erhielt einen Bajonettschlag durch den Arm. Der frühere Ministerpräsident Nahas Pasha wurde vorübergehend verhaftet, konnte jedoch gegen Abend seine Reise nach Kairo fortsetzen.

Wie zu den Unruhen ergänzend gemeldet wird, schleuderte die Menge auf der Straße und von den Balkonen an den Kais Steine auf Polizei und Militär, so daß diese sich gezwungen sahen, nach den üblichen Aufforderungen zum Räumen der Straße das Feuer auf die Menge zu eröffnen. Die Menge versuchte unter anderem auch, einen Polizeibeamten mit einer Schlinge aus Eisenbahn an einem Fenstertreuz aufzuhängen, aber die Schlinge zerriß. Insgesamt wurden 6 Personen getötet; 3 fielen auf Seiten der Polizei und der Truppen und drei auf Seiten der Aufständischen. Außerdem wurden 21 Polizeibeamte, 13 Soldaten und 12 Aufständische verletzt. Polizei und Militär waren in Stärke von 1700 Mann in Mansurah und Umgebung zusammengezogen. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind die Behörden Herren der Lage.

Der Rechtsstreit um den Titel „Tägliche Rundschau“. In Sachen Deutscher Volksdienst-Verlag G. m. b. H. („Tägliche Rundschau“) gegen den Verlag Lindner hat der 31. Zivilsenat des Kammergerichts am 7. Juli 1930 die Berufung des Verlegers Lindner unter Tragung der Kosten abgewiesen. Danach wird dem Verlag bei Bestrafung überholt in jedem einzelnen Falle unterlagt, eine Berliner Tageszeitung unter dem Titel „Tägliche Rundschau“ zu drucken, herauszugeben oder zu verbreiten.

# Moldenhauers Pension.

Der Sparminister spart für sich selbst.

Für seine Tätigkeit als Reichsminister hat Herr Moldenhauer einen gesetzlichen Anspruch auf eine Pension von über 20 000 M. Nicht zufrieden damit, hat er jetzt beim Reichsrat den Antrag gestellt, für ihn eine längere als die gesetzliche Dienstzeit in Anrechnung zu bringen und seine Pension so festzusetzen, als ob das Ministerpensionsgesetz vom 27. März 1900 — das Herrn Moldenhauers Unterschrift trägt — nicht bestände! Hat dieses Gesetz Erfolg, so wird sich die Pension um einige tausend Mark auf rund 30 000 erhöhen!

Herr Moldenhauer war Professor für Versicherungswissenschaft an der Universität Köln und bezieht als Gutachter ein hohes Einkommen. Außerdem dürfte er in den Ausschüssen der V. G.-Farben zurückzuführen, dem er schon früher angehört hat.

In verschiedenen Blättern wird gefragt, ob sich der Pensionshunger des Ministers a. D. mit den Spargrundsätzen verträgt, die er gepredigt hat. Das ist offenbar ein Mißverständnis. Denn Herr Moldenhauer hat bekanntlich nicht nur Sparbarkeit gepredigt, sondern auch die Notwendigkeit, Kapital zu bilden. Also ist er dafür, daß an anderen gespart wird: er selber bildet Kapital. In Theorie und Praxis befindet er sich dabei in voller Übereinstimmung mit seiner Partei, der Deutschen Volkspartei.

# Kurella gegen Menschlichkeit.

Die gerüffelte Käthe Kollwitz.

Wir veröffentlichten einen Aufruf hervorragender Frauen für Maria Spiridonowa, jene Heldin der russischen Revolution, die von 1906 bis 1917 in zaristischen Kertern schmachtete, von 1918 bis heute in den Gefängnissen und Verbannungsorten der Bolschewisten gefangen gehalten wird. Unter dem Aufruf befand sich auch die Unterschrift der großen Künstlerin Käthe Kollwitz. Darob große Erregung im Lager der Salonbolschewisten und linientreuen Literaten, deren Menschlichkeitsgefühl, falls sie je solches besaßen, längst unter überwachendem Fanatismus erstarrt wurde. Einer von ihnen, ein gewisser Schriftsteller Alfred Kurella — nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Erfinder eines bekannten Abführmittels — eifert in einem offenen Brief, den die Münchener Presse abdruckt, gegen die Künstlerin, die mit einer gemarteten Frau mißfällt. In diesem offenen Brief Kurellas finden sich paradoxe Gegenätze wie folgende:

Niemand hat wie die proletarischen Revolutionäre, die mutigen Taten ihrer großen Vorläufer der sozialistischen Bewegung des russischen Volkes geachtet und gefeiert. Die Maria Spiridonowa von 1906 war und bleibt eine revolutionäre Heldin. Aber... nun kommt das große bolschewistische „Aber“!

Maria Spiridonowa wurde 1918, als der Bürgerkrieg gegen die Versuche der Reaktion begann, mit ihren Friedensreden zum Feinde (!) der Revolution. Wir revolutionären Kämpfer wissen, was wir einlehten. Auch die Spiridonowa wußte es. Sie trat bewußt gegen die bolschewistische Sowjetrevolution auf.

Was für Herrn Kurella genügender Grund zur lebenslänglichen Enterkerung ist. Weil sie Friedensreden hielt... allerdings, wie uns scheinen will, ein todwürdiges Verbrechen.

Frau Käthe Kollwitz hat aus das aufgeregte Literatengeheißer Herrn Kurella in ihrer schlichten und sympathischen Art folgendes erwidert:

„Meine Unterschrift unter den Aufruf für Maria Spiridonowa hat kein politisches Motiv. Sie entspringt einzig der Teilnahme an dem Geschick dieser Frau, die, ehemals Kampfgenossin, nun die ganze Härte der Verfolgung durch die regierende Macht zu erdulden hat.“

Was meine eigene Stellung zu Sowjetrußland betrifft, so möchte ich sagen, daß diese durch meine Unterschrift unter den Aufruf nicht berührt wird. Meine Sympathie gehört der Idee, die dem russischen Arbeiterstaat zugrunde liegt.“

Natürlich genügt diese Erklärung einem Befürworter des Hundes- und Kadavergehörns gegen Moskau keineswegs. Gegen die zehn Seiten der Käthe Kollwitz geistert Herr Kurella zwei Spalten zusammen, in denen er — wie göttig — Frau Kollwitz als mildernenden Umstand politischer Schwachheit zuerkennt. Im Gegenzug zu seinem bekannteren Namensvetter produziert Herr Alfred Kurella nur geistige Abführpulver.

# Gerüstesturz beim U-Bahnbau.

Ein Arbeiter schwer, fünf weitere leicht verletzt.

Im Tunnel der im Bau befindlichen U-Bahn in der Frankfurter Allee auf der Strecke Alexanderplatz—Friedrichsstraße stürzte heute vormittag ein Gerüst ein, auf dem sechs Handwerker beschäftigt waren.

Die Unfallstelle liegt gegenüber dem Hauke Frankfurter Allee 230 in Lichtenberg. In diesem Bauabschnitt des Tunnels sind Stützpfeiler usw. mit den Arbeiten an den Tunnelwänden und -decken beschäftigt. Bald nach Arbeitsbeginn gaben einige Verstärkungen des Holzgerüsts plötzlich nach und es stürzte tödlich zusammen. Der 47jährige Stuttgarter Rudolf Brinkmann aus der Bouchéstraße 19 in Treptow wurde mit Knochenbrüchen ins Birchow-Krankenhaus gebracht. Die übrigen fünf Verletzten konnten nach Anlegung von Notverbanden auf der Rettungstelle, da sich ihre Wunden als nicht gefährlich herausstellten, wieder entlassen werden.

Auf dem Wege zur Arbeit ist heute früh der 19jährige Rohrleger Fritz Patte aus der Klarstraße 4 in Oberhönneweide tödlich verunglückt. Er stürzte zwischen den Stationen Treptow und Rummelsburg aus dem jahrenden Zug und erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Verunglückte starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

# Zeppelin auf Nordlandfahrt.

Bis Spitzbergen und zurück.

Friedrichshafen, 9. Juli.

„Groß Zeppelin“ ist Mittwoch früh 8,03 Uhr trotz sehr starker Böenwinde zur Nordlandfahrt unter Führung Dr. Eckerts gestartet. Die ungefähre Fahrtroute ist folgende: Ueber Hamburg, Bremen, Nordkap bis Spitzbergen, dann zurück über Finnland, an der schwedischen Küste entlang, über Dänemark zurück nach Friedrichshafen. Das Luftschiff wird am Freitag abend oder am Sonnabend früh in Friedrichshafen zurück erwartet.

Amsterdam, 9. Juli.

Das Luftschiff „Groß Zeppelin“ hat heute morgen um 6,30 Uhr die niederländische Grenze bei Groesbeek überflogen, von wo es mit dem niederländischen Luftschiff Waalhaven bei Rotterdam in Verbindung trat. Das Luftschiff flog in ziemlicher Geschwindigkeit nach Amsterdam, wo es gegen 8 Uhr erschien.

# Vom Sozialisten Julius Hart.

Als die engere sozialistische Gemeinde von Friedrichshagen und Schladensee den heutzigen Geburtstag von Julius Hart feierte, da war dieser noch von springender geistiger Lebendigkeit. Eine mehr als fünfzigjährige journalistische Fron hatte zwar seinen Körper ausgebrannt, aber seine Seele flammte noch in allen Glut und Farben. Er trug sich noch mit großen literarischen Plänen, und er hoffte, nun die wohlverdiente Ruhe zu gewinnen, um seine weltanschaulichen Ideen auszuformen und seine biographischen Erinnerungen niederzuschreiben.

Seine reiche, durch festliche Kämpfe verinnerlichte Persönlichkeit erlebte die verfolgte und die triumphierende Sozialdemokratie, und er wäre wirklich der Mann gewesen, um in seinen Erinnerungen eine dramatisch-bewegte Geschichte des aufstrebenden deutschen sozialistischen Arbeiters zu schreiben. Das wäre wohl keine einwandfreie, historisch-ökonomische Parteiengeschichte, wohl aber eine mit Dichtergedanken erhauchte Kulturgeschichte geworden.

Julius Harts äußere und innere Berührung mit der Sozialdemokratie beginnt bereits mit dem Jahre 1878, dem Sturmbegebenen Attentatsjahre. In diesem Jahr besuchte er in Berlin seinen Bruder Heinrich, der bereits selbst an der sozialdemokratischen „Berliner Freien Presse“ mitarbeitete. Heinrich Hart führte ihn in sozialdemokratische Kreise ein. In den Erinnerungen von Julius Hart hat sich noch ein deutliches Bild von dem Feuerkopf Johann Wolf erhalten. Als zwanzigjähriger Journalist wird dann Julius Hart Theaterkritiker eines Bremer bürgerlichen Blattes. In Bremen sucht er wieder Anschluß an die Sozialdemokratie. Die vielgeheßten Genossen Bremens haben allen Postzeilübergriffen zum Trotz den Mut nicht verloren. Sie sammeln sich und geben ein sogenanntes „neutrales“ Blatt heraus. Da greift der Staatsanwalt nach dem Redakteur Reißer, und nun tritt Julius Hart in die Redaktion des Arbeiterblattes ein. Das Blatt fällt der Guillotine des Ausnahmegesetzes zum Opfer. Und der junge Redakteur geht nach Berlin.

Biele, viele mögere Jahre hatten seiner in der Reichshauptstadt. Jeder Tag ein erbitterter Kampf ums tägliche Brot! Im Julius und Heinrich Hart, um diese ungebrochenen, ewig kampfbereiten Geister der Berliner Bohème, schart sich bald das junge literarische Deutschland, das eine wahre Götter- und Götzendämmerung für die damaligen Literaturgrößen Lindau, Bümenthal usw. vorbereiten will. Aber Heinrich und Julius Hart finden kein Genüge in den Stürmen nur literarischer Revolutionäre. Der proletarische Großstadtkämpfer, ihre enge Hausfühlung mit führenden Sozialdemokraten haben sie unaussprechlich mit der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung verknüpft. In Berlin haben sie eine ausgesprochen sozialistische Ueberzeugung in den Dichtern des damals jungen Deutschlands geweckt oder gefestigt. Karl Henckell,

Bruno Wille, Otto Erich Hartleben erhielten stärkste und für ihr Dichterleben entscheidende Anregungen durch die Gebrüder Hart. Freundschaftlichen Verkehr pflegten Julius und Heinrich mit dem jungen Redakteur des „Berliner Volksblattes“, Curt Baake, und seinen Gesinnungsgenossen.

In dem großen Wahlsjahr 1890 wurde Julius Hart zum leidenschaftlichen Agitator für den sozialdemokratischen Kandidaten Konstantin Janischewski, dessen qualvolles Martyrium in den preussischen Kertern auch die intellektuelle Welt Berlins stark erschütterte hatte.

Das Wahlsjahr 1890 ist das Geburtsjahr der Berliner Volksbühnenbewegung.

Als die „Berliner Volksbühne“ ins Leben trat, war Julius Hart, damals schon ein allgemein geachteter Kritiker, mit den Zuständen und Verhältnissen des Berliner Bühnenlebens sehr vertraut. Julius Hart empörte sich leidenschaftlich über die Korruption der kapitalistischen Bühne und über den erbarmenswerten Tiefstand der dramatischen Produktion. Diese Stimmung wirkte stark auf Bruno Wille ein, und im Sommer 1890 erhielt er seinen Aufruf zur Gründung einer Berliner Volksbühne. Man kann sagen: Julius und Heinrich Hart haben der Volksbühnenbewegung wirkliche Geburtsheiferdienste geleistet.

In den bewegten Jahren nach dem Fall des Sozialistengesetzes verwurften die Gebrüder Hart völlig mit der Rüggeleerepublik in Friedrichshagen. Hier fanden sich die Führer der revolutionären „Jungen“, Wilhelm Werner und Wildberger, mit den leitenden Köpfen der Literaturrevolution zusammen. Die „Freie Bühne“, das Kampfblatt der naturalistischen Bewegung, turbierte in der Anhängerschaft der „Jungen“. Diese waren durchweg für den „Naturalismus“ gewonnen, dem Julius und Heinrich Hart erst Bahn gebrochen und den sie in hitzigen literarischen Fezden zum Siege geführt hatten.

Julius Hart ist nie ein strenggläubiger marxistischer Sozialist gewesen. Eine anstrengende journalistische Tageshmerlei gewährte ihm nicht die Zeit, sich in die theoretischen Grundlagen des Marxismus zu vertiefen. Julius Hart war aber von der Notwendigkeit einer sozialistischen Revolution völlig überzeugt. Er sah mit Vorfalle in dem Arbeiter den Träger einer neuen Menschheitskultur, die grundsätzlich jede Ausbeutung und Unterdrückung beseitigen würde. Und in diesem Sinne bedauerte er noch in seinen letzten Tagen, daß die Novemberrevolution nicht entschiedener mit eisernem Beien das alte Gerümpel von staatlichen, sozialen und wirtschaftlichen Institutionen hinweggefegt hätte, das einer neuen Gesellschaft der Gleichen und Freien im Weg stände. P. K.

# Mary Wigman über Talhoffs „Totenmal“

Die nun für den 20. Juli festgesetzte Uraufführung von Albert Talhoffs „Totenmal“ auf der Festspielbühne im Ausstellungspark München veranlaßte die Münchener Chorische Bühne, Mary Wigman, die Leiterin der tänzerischen Chöre und Darstellerin der tänzerischen Hauptrolle, zu bitten, sich über ihre Arbeit an Talhoffs Werk zu äußern.

Sie wies zunächst darauf hin, daß sie sich schon vor Monaten über ihre Stellungnahme zu dem Werk als Ganzem geäußert hätte und betonte, daß sie an dieser Einstellung nichts ändern möchte und ihre damaligen Darlegungen daher auch nicht im einzelnen zu wiederholen hätte.

„Zusammenfassend“, meinte sie, „ging es mir bei der Mitarbeit an diesem Werk sowohl um die Lösung des Problems einer Verbindung von Wortgeschehen und Tanzgeschehen als auch um die Verwirklichung eines Inhaltes, der mich menschlich und künstlerisch verpflichtet. Die grandiose Vision der Talhoffschen Langszene packte mich bis ins Letzte, zumal diese Visionen dem Tanz die Darstellung einer tragischen Welt und eines Bereiches erschlossen, wie sie dieser Kunst bis jetzt, soviel ich weiß, noch nicht ermöglicht war.“

Auf die Frage, ob unter diesen Voraussetzungen denn nicht ihre tänzerische Arbeit im Rahmen des „Totenmals“ etwas anderes wäre wie ihre Gestaltung früherer Gruppenstücke, erklärte Mary Wigman:

„Zum ersten Male seit meiner langjährigen Arbeit auf dem Gebiete des Tanzes habe ich die eigene Ideenwelt zurückgestellt und mich bewußt als dienender Faktor in die Ideenwelt des Talhoffschen Werkes eingegliedert; dieser Verzicht auf eigenständliche Tätigkeit wurde mir allerdings dadurch erleichtert, daß Talhoff Entwurf und Aufbau der tänzerischen Vorgänge in seinem Werk „Totenmal“ selbst ganz klar gesehen, absolut aus dem Tänzerischen ersicht und die tänzerische Komposition in einer Form niedergelegt hat, die in ihrer Bildhaftigkeit wie eine gedichtete Choreographie dasteht.“ Dr. J. E.

# Gesamtkatalog deutscher Bibliotheken.

Unser deutsches Bibliothekswesen ist ganz anders organisiert als etwa das englische oder französische. In diesen Ländern ist das Bibliothekswesen völlig zentralisiert. Die Pariser Nationalbibliothek besitzt 3 1/2 Millionen Bände und die gewaltige Bibliothek des britischen Museums in London steht ihr nicht nach. Dagegen sind die deutschen Bücherbestände völlig dezentralisiert. Die größten deutschen Bibliotheken sind in Berlin, Wien, München und Leipzig.

Die deutschen Zustände könnte man aber als einen Vorteil als einen Nachteil betrachten, wenn ein Gesamtkatalog all dieser Büchereien vorhanden wäre, der eine Gesamtaufericht über die in Deutschland vorhandenen Bestände ermöglichen würde.

Es ist daher außerordentlich begrüßenswert, daß auf der letzten Tagung der deutschen Bibliothekare in Lübeck das Zustandekommen des deutschen Gesamtkatalogs beschlossen werden konnte. Noch vor kurzer Zeit hätte man die Durchführung des Gesamtkatalogs, die eine ungeheure Arbeit erfordert, für unmöglich gehalten. Auf der Lübecker Tagung konnten sich die wichtigsten deutschen Bibliotheken, die Berliner Staatsbibliothek für Preußen, die Münchener Staatsbibliothek für Bayern, die österreichische Nationalbibliothek in Wien und die deutsche Bücherei in Leipzig unter Zurückstellung aller besonderen und regionalen Wünsche zu einem gemeinsamen Plan entschließen.

In der heutigen Zeit, in der die Bibliotheken in einem ungeheuren Tempo anschwellen und in der auf der anderen Seite die Benutzung von Bibliotheken für immer weitere Kreise notwendig wird, ist eine Rationalisierung, eine möglichst klare Uebersicht auf diesem Gebiete ein dringendes Erfordernis.

Durch einen deutschen Gesamtkatalog würden sämtliche wissenschaftlichen Arbeiten ganz außerordentlich erleichtert. Man kann wohl ruhig die Behauptung aufstellen, daß der Wert der Bibliotheken mit der Güte der zur Verfügung stehenden Kataloge steigt. Je man kann direkt sagen, daß ein schlechter Katalog auch die interessantesten Bücherbestände zu gewissermaßen „toten Beständen“ herabstufen läßt.

Wie wichtig heute derartige Gesamtkataloge sind, geht auch daraus hervor, daß in England und Frankreich an solchen gearbeitet wird. In wenigen Jahren wird der große Katalog des British Museums in London und der Pariser Nationalbibliothek beendet sein. Dr. L.

# Urteil im Prozeß Reißner-Trogl.

In dem Prozeß zwischen dem Verlag Reißner in Dresden und Trogl wurde vom Dresdener Landgericht das Urteil gefällt. Die Klage des Reißnerschen Verlages auf Auslieferung zweier Manuskripte durch Trogl zwecks Veröffentlichung wurde vom Gericht abgewiesen und der Verlag zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der Verlag Reißner hatte seinerzeit mit Trogl einen Vertrag abgeschlossen, durch den der Verlag das Veröffentlichungsrecht zweier Troglischer Bücher erwarb. Dieser Vertrag wurde von Trogl später mit der Begründung angefochten, daß Reißner ihm beim Vertragsabschluss wichtige Umstände verschwiegen habe. Es handelte sich dabei um die Tatsache, daß im Reißnerschen Verlag ein Buch Kerenstis erschienen war, das schwere Beleidigungen Troglis enthielt. Das Gericht trat in der Urteilsbegründung der Auffassung Troglis bei, daß er habe verlangen können, von dem Erscheinen des Kerenstischen Buches im Reißnerschen Verlag unterrichtet zu werden. Da dies unterblieben sei, sei der Vertrag ungültig. Andererseits kam das Gericht zu der Feststellung, daß ein arglistiges Verhalten des Reißnerschen Verlages nicht vorliege.

# Ein enthülltes Geheimnis der Wüste.

Eine Wüstentragödie ist, wie aus Baderitz in Südwestafrika berichtet wird, durch die Auffindung von acht Skeletten in den Wüstengebiet nördlich des Orange-Flusses aufgefäht worden. An einer Stelle, 20 Kilometer nördlich von dem Fluß, stieß ein Polizeiergeant plötzlich auf 8 menschliche Skelette. Neben einem Skelett, ein alter Geldbeutel mit 6 Schillingen, ein rostiges Taschenmesser, neben einem Billeus mit der Nummer 3170 lagen herum. Die Nachforschungen ergaben, daß es die Leichen von eingeborenen Arbeitern der Vereinigten Diamantminen waren. Die Zahl 3170 ist die Nummer eines eingeborenen Arbeiters in den Minen. Zwischen März und Mai 1925 desertierten über 160 Eingeborene aus den Bergwerken; von ihnen wurden 88 wieder eingefangen, nachdem sie mehr als 600 Kilometer durch eine wasserlose Wüste gewandert waren und jähstirb unter Hunger und Durst gelitten hatten. Nach den Angaben der Ueberlebenden starben 14 der Flüchtlinge am Wege den Tod des Verdurstens, und viele andere wandten sich nach dem Meer und stürzten sich hinein. Von diesen war bisher keine Spur gefunden worden; nun sind 8 Skelette durch das Verschwinden des Treiblandes, in dem sie jahrelang verborgen waren, aufgedeckt worden.

Die größte Turmuhr der Welt soll an dem neuen Turm angebracht werden, der jetzt neben der wieder aufgebauten Kathedrale von Messina errichtet wird. Der Turm ist 40 Meter hoch und in Anbetracht der häufigen Erdbeben, die ja den früheren Turm vernichtet haben, ist er so angelegt, daß er auch starken Stößen Widerstand leisten kann. Die Uhr an der Spitze wird ein wahres Wunderwerk werden, denn sie soll nach dem Vorbild der alten Turmuhren, besonders der berühmten Uhr des Straßburger Münsters, künstliche Figuren zeigen, die automatisch bewegt werden und den Ablauf der Stunden und der Tage, ja sogar der Wochen und des ganzen Kalenders darstellen. Die Uhr, die im Auftrag des Erzbischofs von Messina, Monsignore Pajno, geschaffen wird, ist das Werk eines eifässigen Künstlers.

Ein Schutzgebiet für wilde Blumen. Das erste Schutzgebiet für wildwachsende Blumen in England ist auf den 800 Hektar großen Inseln des Wanshead-Ports bei London eingerichtet worden. Die Inseln sind zum Schutz der wilden Blumen und Pflanzen wilder, soweit möglich, die wild wachsenden Gewächse, besonders Blumen, anpflanzen, um einen Ueberblick über diesen Teil der britischen Flora zu gewähren.

# Die Klassenjustiz in U.S.A.

## Strafgesetze gegen Gewerkschaften / Entrechtung der Neger / Redeverbote.

New York, im Juli. (Eigenbericht.)

Inermüdet tobt in Amerika der Kampf um Freiheit und Gerechtigkeit. Das Schlachtfeld, auf dem um elementare Menschenrechte gerungen wird, ist so weit wie die Nation, von Boston bis Los Angeles, von Maine bis zu den Carolinas. Gesetze stehen allzu oft nur auf dem Papier. Die Willkür des Mächtigen und des Systems wirkt sich dem Schwächeren gegenüber nur zu häufig hemmungslos aus. Jeder Tag bringt neue Tragödien größeren und kleineren Ausmaßes. Sie alle zeigen, wie wenig es die amerikanische Nation inmitten ihres gigantischen Wachstums verstanden hat, ihr Haus im Inneren sauber zu halten.

Dieser Tage ist der Jahresbericht der „American Civil Liberties Union“ erschienen, die den Kampf gegen diese Uebelstände und den Schutz des Unterdrückten auf ihr Banner geschrieben hat. Der Bericht enthält Dinge, die man bei allem Verständnis für die überstürzte Entwicklung im Lande des vielgepriesenen Fortschritts schlechterdings nicht für möglich gehalten hätte. Da wird unter den verschiedensten Flaggen gegen vermeintlichen Radikalismus, gegen die Arbeiterbewegung, gegen den Aufbau von Gewerkschaften, gegen die wirtschaftliche und politische Emanzipation des Schwächeren zu Felde gezogen. Wer weiß, daß in 32 Bundesstaaten der Union schwere Strafgesetze gegen syndikalistische Bestrebungen bestehen, die in zahlreichen Fällen gegen besseres Wissen auch als Kampfmittel gegen den gewerkschaftlichen Aufbau angewandt werden?! Von diesen 32 Staaten haben sich 28 ihre arbeiterfeindlichen Gesetze erst in dem berückichtigten Heftjahre 1919 und später gegeben. In 25 Bundesstaaten steht

Stellung sich kein Mensch herausfinden kann. Wie viele Amerikaner können selbst im glorreichen Jahre des Fortschritts 1930 sagen, wo die Rechte des Negers und der ihm feierlich zugesagte Schutz als Mitglied der amerikanischen Nation anfangen?! In Gegensatz zur Bundesverfassung

verbieten zehn Bundesstaaten die Ausübung des allgemeinen Wahlrechts durch Neger und die Ehe mit Weissen.

Bei öffentlichen Veranstaltungen und in Schulen müssen die Farbigen von den Weissen getrennt gehalten werden. Fünf weitere Bundesstaaten bekennen sich zu den gleichen Verboten, haben es aber aus innerpolitischen Gründen vorgezogen, die Ausübung des Wahlrechts durch Farbige zuzulassen. Vielleicht die überraschendste und wohl nur wenigen Amerikanern bekannte Tatsache ist das Verbot von Mischen zwischen Negern und Weissen, zu dem sich nicht weniger als 30 Bundesstaaten bekennen. Im Angesicht dieser Zustände kann das in der Bundesverfassung niedergelegte Bürgerrecht der farbigen Bevölkerung nur als Phrasen bezeichnet werden.

Man glaube ja nicht, daß die letzten Jahre eine nennenswerte Besserung in diesem erbarmungslosen Kleinkriege um die geistigen und rechtlichen Güter der Nation gesehen haben. Eine tief reaktionäre Rechtsprechung hat die Gegensätze in zahlreichen Fällen noch verschärft und einen Geist auskommen lassen, der alle Merkmale einer Justizkrise am Leibe trägt. Im Jahre 1928 wurden

418 Strafverurteilungen wegen öffentlicher Reden durchgeführt,

abgleich die amerikanische Verfassung überhaupt keine Einschränkungen des Rechts der freien Rede und der sachlichen Kritik kennt. Im angeblichen Prosperitätsjahre 1929 waren es nur 218 Strafverfahren, die aber im ersten Vierteljahre 1930, also in einer Periode bitterer Arbeitslosigkeit und schwerer Wirtschaftskrise, auf 920 anwuchsen. Das ist die Methode, mit der die amerikanische Rechtsmaschinerie auf die Unzufriedenheit und die Kritik der breiten Volksmassen antwortet. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Bundesverfassung! Ach was, erbitterte Arbeitlose darf man nicht zu viel reden lassen. Zur Ehre der amerikanischen Nation sei aber gesagt, daß das aller Vernunft höhnsprechende Vorgehen der Behörden im steigenden Maße die Kritik der öffentlichen Meinung aller Richtungen gefunden hat.

das Hissen einer roten Fahne unter schwerer Strafe

und wird dank einer glücklichen juristischen Kombination häufig auch als Landesverrat verfolgt. Nur zehn Bundesstaaten sind von dieser modernen Hege frei, aber auch sie haben zum großen Teile Gesetze, die aus dem vorigen Jahrhundert stammen und durch ihre lauscharifigen Bestimmungen jeder behördlichen Willkür Tür und Tor öffnen.

Da ist das Kapital des Lynchens, das abgrundtiefe Einblicke in alle Berruchtheiten ungezügelter menschlicher Natur gewährt. Da ist die Tragödie des amerikanischen Negers, aus dessen rechtlicher

# Das rote Hamburg.

## Machtvolles Partei- und Gewerkschaftsleben. — Der Aufstieg der Genossenschaften.

Hamburg — das Tor der Welt. Es ist keine Phrasen. Die vielfältigen und vor allem unmittelbaren Beziehungen, die wirtschaftlich zwischen Hamburg und seinem weiten Hinterland, zwischen Hamburg und den fernem Kontinenten bestehen, haben auch den Menschen dieser Stadt irgendwie gesonnt. Sie haben ihn welt- und geistig gemacht. Wer aber einmal tiefer hineinschaut in das politische, soziale und wirtschaftliche Getriebe dieses Staates, dessen städtische Einwohnerschaft die erste Million seit langem überschritten hat, der entdeckt sehr schnell einen treibenden Faktor dieses großen Gemeinwesens: Die Arbeiterbewegung. Das durch die Folgerungen des Krieges demokratisierte Hamburg, ist nicht mehr denkbar ohne die Arbeiterbewegung, die schon ein gut Stück ihres Wissens und Wollens dem Gefühl der Stadt eingepreßt hat. Drei große Stützpfeiler, drei Säulen gleichsam tragen den mächtigen Bau: die politische Bewegung, die freien Gewerkschaften und die Genossenschaften.

Die politische Bewegung ist die Sozialdemokratie. Seit jeher gehört sie zu den führenden Landesorganisationen in der Partei. Was sie von allen anderen Parteien unterscheidet, ist ihre Durchorganisation in Distrikte, die sich etwa mit den Stadtteilen decken und Bezirke, die etwa der Wahlkreiseinteilung zur Bürgerstimmwahl entsprechen.

Auf diese Weise ist

die Hamburger Sozialdemokratie in der Lage, binnen wenigen Stunden an alle Einwohner in den Wohnungen heranzukommen.

Parallel läuft eine noch im Aufbau begriffene, aber gleichfalls weitreichende Durchorganisation der Betriebsbelegschaften. Hier erstreckt die Möglichkeit, schnell über den Betrieb an die Arbeiterschaft heranzukommen. Getragen wird diese Organisation von über 50 000 männlichen und weiblichen Mitgliedern. Die politische Vertretung im Parlament des Stadtstaates Hamburg, der Hamburger Bürgerschaft,

bildet die sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion, die für die Wahlperiode von 1928 bis 1931 61 Mitglieder von insgesamt 160 Abgeordneten zählt. Das entspricht dem Wahlergebnis der Wahlen vom 19. Februar 1928, bei denen die Hamburger Sozialdemokratie von insgesamt 691 966 Stimmen 246 685 auf sich vereinigte. In der Landesregierung, dem Senat, stellt die Sozialdemokratie von 16 Senatoren 8, unter ihnen seit dem 1. Januar 1930 den Präsidenten des Senats, Rudolf Kof. In der Tageszeitung „Hamburger Echo“ unterhält die Hamburger Sozialdemokratie ein über das ganze Stadtgebiet verbreitetes Organ, das in dem Eigenbetrieb der Sozialdemokratie, der Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer u. Co., eine der größten Hamburger Buchdruckereien, hergestellt wird.

Bekanntlich führen von der Sozialdemokratie hinüber zur freien Gewerkschaftsbewegung, die die weitaus stärkste aller örtlichen Gewerkschaftsorganisationen darstellt. Im Ortsausschuß Groß-Hamburg des A.O.B. sind allein 37 gewerkschaftliche Organisationen der verschiedensten Berufsarten zusammengeschlossen, die Ende 1929 215 000 vollzählende Mitglieder umfassen. Daß sich die freie Gewerkschaftsbewegung wieder im Aufstieg befindet, geht aus der Tatsache hervor, daß sie ihre Mitgliederzahl im Jahre 1929 um 15 000 steigern konnte. Für Unterstützungseinrichtungen wurden im gleichen Jahre 4,5 Millionen Mk. aufgewandt.

Wenig für Erwerbslosenunterstützung verausgabten die Hamburger Gewerkschaften im angezogenen Berichtsjahre 1,9 Millionen Mk.

Großzügig hat sich das freigewerkschaftliche Bildungswesen entwickelt. Daneben stehen in engster Verbindung mit den freien Gewerkschaften eine Reihe von gewerkschaftlichen Unternehmungen, die gleichfalls festen Fuß in Hamburg gefaßt haben. Es sind der Gemeinnützige Verkehrsverein Groß-Hamburg e. V., die Niederlage Hamburg der Lindcar-Fahrradwerke A. G., der Großhamburgische Bestattungsverein

mit der Begräbnisstelle von 1924, das Gewerkschaftshaus Hamburg G.m.b.H., die Heimstätte des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ortsausschuß Groß-Hamburg G.m.b.H., die Filiale Hamburg der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. und die Gemeinnützige Kleinwohnungsbau-Gesellschaft.

Während es sich bei den letztgenannten Unternehmungen zum Teil um unmittelbar mit der Gewerkschaftsbewegung zusammenhängende oder aber um während der letzten Jahre ins Leben gerufene Einrichtungen handelt, finden wir in Hamburg neben der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung als einen nicht mehr zu übersehenden Faktor im Wirtschaftsleben

die Genossenschaftsbewegung

als eine der starken Säulen der Arbeiterbewegung. Zunächst ist Hamburg Sitz der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine, die im Ausgang 1929 885 Gesellschaften umfaßt. Im Gründungsjahr 1894 erzielte sie einen Umsatz von 541 471,44 Mk. bei einem Stammkapital von 34 500 Mk. Im Jahre 1929 betrug der Umsatz 501 378 122 Mk. bei einem Stammkapital von 25 Millionen Mk. — Auch die Verlags-Gesellschaft deutscher Konsumvereine, die ihren Sitz in Hamburg hat, weist eine ähnlich grandiose Entwicklung auf. Im eigenen Geschäft erreichte sie im Jahre 1904 einen Umsatz von 186 309 Mk. und im Jahre 1929 einen Umsatz von 14 384 351 Mk. — Neben diesen beiden genossenschaftlichen Zentralen steht der Zentralverband deutscher Konsumvereine e. V., der aus zentralgenossenschaftlichen Zentralvereinen, aus Revisionenverbänden und diesen angeschlossenen Konsum-, Arbeits- und sonstigen Genossenschaften besteht.

Erstausch ist auch der Aufstieg der gewerkschaftlichen genossenschaftlichen Versicherungs-Kassen-Gesellschaft „Volksfürsorge“. Ihr Versicherungsbestand belief sich 1913 auf 70 125 Policen mit einer Versicherungssumme von 12 912 968 Mk., 1929 lag der Bestand bei 1 918 207 Policen mit einer Versicherungssumme von 783 136 971 Mk.

Von unmittelbarer Bedeutung für die Hamburger Bevölkerung ist der Konsum- und Sparverein „Produktion“ e. G. m. b. H., der im Jahre 1899 von einigen hundert gewerkschaftlich organisierten Arbeitern gegründet wurde. Im ersten Jahre konnte die „Produktion“ sechs Verkaufsstellen eröffnen, die einen Umsatz von 163 748,27 Mk. erzielten. Nach dem Bericht der „Produktion“ über das Jahr 1929 hatte sie am 1. Januar 1929 116 128 Mitglieder mit einem Gesamtumsatz von 79 040 405,13 Mk.; sie verfügt über 443 Kolonialwaren- und Gemüße-, 108 Schlächtere- und 81 Brotläden, 4 Kaufhäuser, 4 Möbel-Läden und zwei Kohlenlager, und unterhält Großschlachtereien, Großbäckereien, Mühlen, Wolkereien, Kaffee Rösteren, Kellerei, eine chemisch-technische Fabrik, technische Betriebe, eine Möbelfabrik, eine Ziegelei, landwirtschaftliche Betriebe und eine Sportasse.

Vorstehender zwar gedrängter Ueberblick über die Hamburger Arbeiterbewegung wird dem Fremden immerhin ein Bild von der Vielgestaltigkeit der Hamburger Arbeiterbewegung vermitteln, die in starken Organisationen und in politischen und wirtschaftlichen Leistungen zum Ausdruck kommt.

## Akademiker-Ueberangebot.

Der Andrang zum Studium soll gedreht werden.

Die Zahl der Abiturienten hat sich gegen die Vorkriegszeit in Preußen verdreifacht, in anderen deutschen Ländern verdoppelt; die Zahl der höheren Schüler steht heute gegen damals 150:100, der Hochschulzähler 160:100, die der technischen und wirtschaftlichen Hochschulen noch bedeutend höher. In wenigen Jahren wird eine Viertelmillion absolvierter Akademiker ohne Aussicht auf Anstellung dastehen!

Wenn eine Erhebung in Preußen ergeben hat, daß 43 Proz. der höheren Schüler nur bis zur Beendigung der Schulpflicht in der höheren Schule gelassen werden, so ist damit erwiesen, daß ein großer Teil der Eltern gar nicht die Absicht hat, ihre Kinder dem Studium zuzuführen, sondern sie nur eine „Berechtigung“, gemeist die des „Einjährigen“ erwerben lassen will, damit sie bessere Anstellungsaussichten haben. Es ist nun zunächst in Preußen geplant, die Volkshule durch einen zweijährigen Aufbau so zu ergänzen, daß das Abdipluzzeugnis dem „Einjährigen“ gleichwertig ist.

In einer Konferenz des Reichsinnenministers Dr. Wirth mit Vertretern der Schul- und Arbeitsvermittlungen der Kommunalverbände und der Wirtschaftskörperschaften haben sich gerade auch die letzteren bereit erklärt, für die praktische Gleichberechtigung dieses Mittelschulzeugnisses mit dem Einjährigen zu wirken.

Der interparteiliche englische Ausschuß über die Todesstrafe hörte den Erzbischof von York, der sich energisch gegen die Todesstrafe erklärte. Sie widerspreche dem Geist der christlichen Religion. Eine päpstliche Verurteilung könne höchstens gegen einen Menschen vollzogen werden, wenn er ein völliger Teufel sei. Aber ein derartiges menschliches Wesen sei auf Erden nicht vorhanden und für jeden Menschen gebe es eine Hoffnung auf Besserung.

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats-Theater geschlossen!**

**Abonnements-Anmeldungen**

für die Spielzeit 1930-31 (Beginn am 1. September)

werden auch während der Theaterferien entgegengenommen:

a) für die Staatsoper und das Staatl. Schauspielhaus vom Abonnementsbüro, Berlin W56, Oberwallstr. 22. — Fernspr. Merkur 9024.

b) für das Staatl. Schillertheater vom Abonnementsbüro, Berlin-Charlottenburg, Grolmanstraße 70. — Fernspr. Steinpl. 6715.

**PLAZA** Tägl. 5 u. 8 1/2 Sonnt. 2, 3 u. 6 Alex. E. 4, 8066 Internationale Attraktionen

**Volksbühne**  
Theater am Billowplatz.  
8 Uhr  
Zum 1. Male:  
**Der fröhliche Weinberg**  
Lustsp. in 3 Akten  
von Karl Zuckmayer  
Regie: K. D. Kertler.

Dr. Dr. Martin Lickel  
**Komische Oper**  
Friedrichstr. 104.  
Merkur 1401/4330.  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Liebe und Trompetenblasen**  
Schütz/Winterstein/Fickler  
Jahrb. / Süd / Betrieb

**Lessing-Theater**  
Weidenstr. 77/77 a. 0841  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Der Faun**  
von Edw. Knoblauch.  
Paul Frensch, Kuhn,  
Flaume, Brühl,  
Gundzinsky, Franke,  
Fischer, Karsten, Uss

**Deutsches Theater**  
D 2 Weidenstr. 52/51  
8 Uhr  
**Phaea**  
von Fritz v. Unruh.  
Reg.: Max Reinhardt  
Musik: Friedrich Hollaender.  
Hilfenstr. 100/101.

**Die Komödie**  
11 Bismck. 2414/7514  
8 1/2 Uhr  
**Wie werde ich reich und glücklich?**  
Ein Karussell in 11 Abteilungen  
von Felix Jacobson.  
Musik von Wanda Spillowsky.  
Regie: Erich Engel  
Bühnenbilder  
Ludwig Kalser

**Renaissance-Theater**  
9 Uhr  
Steinplatz 67/80  
**Die Wunder-Bar**  
Revuestück

**Theater d. Westens**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Das Land des Lächelns**  
Franz Lehars  
Sensationserfolg!

**ROSE**  
-Theater  
Große Frankfurter Str. 132  
Hilfenstr. Alex. 3422 u. 3494  
Heute letzter Tag

**Rosenfest im Rose-Garten**  
Tausende von Rosen, Rosen-Faerwerk, Tanz im Freien, Neue Garten-Beleuchtungs-effekte, Varietéshow, — Willi Rosen am Pögel. — 8 1/2 Uhr

**„Verliebte Leute“**  
Operette von Könneke.

Im Innontheater Täglich 8,15  
**„Die andere Seite“**  
— der große künstlerische Erfolg bei der gesamten Presse Berlins.  
Paul Rose als Kampagnenführer



**Berliner Prater**  
Sommerparlament  
Kastanienallee 7-9  
Täglich Anfang 4 Uhr  
der große Varieté-Teil.

Eine entzückende  
Burleske 8,15 U.  
Gusti Beer, Gretl  
Lilien, Alex Haber,  
V. von Kobylanska  
in die  
**Rose von Stambul**  
Operette in 3 Akten  
von Leo Fall  
Großes Kallekochen  
Eintrittspreis von  
30 Pf. an.

Theat. am Rottb. Tor  
Kottbusser Str. 6  
Tägl. 8 1/2  
Wiederauf-treten  
der  
**Elie-sänger**  
mit  
Schorsch Rusell.  
Grosses  
Liedersänger-Programm!

**Metropol-Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Michael Bohnen**  
in  
**mit Dir allein ...**  
Operettenhaus  
(Zentral-Theater)  
Dönh. 20/47  
Alte Jakobstr. 30/32  
Der großen Hitze  
wegen  
geschlossen.  
Wiedereröffnung  
am 1. August

**MAUS WATERSLAND**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Das preiswerte**  
**Vergnügungs-Restaurant**  
Berlins  
BEYER  
KEMPINSKI

**Theater I. d. Behrenstr. 53-54**  
9 1/2 U. A 4 Zentrum 926-927 8 1/2 U.  
Direktion Ralph Arthur Roberts  
**Mein Vetter Eduard**  
Schwank in 3 Akten von Fred Robs

**Winter Garten**  
8,15 Uhr — Kunden erlaubt  
Cortinis Dollarsegen usw.

**Reichshallen-Theater**  
8 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Das große Programm!  
Dönhoff-Breitl und Garten  
Varieté — Konzert — Tanz

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamt-Anzeige für „Vorwärts“ und trotzdem außerordentlich **billig!**

**Strümpfe Wäsche Gardinen**  
**Kaufhaus Emil Moses**  
Nacht.  
Birkenstr. 29 (Ecke Pultitzstr.)

**Tafelservice**



77 Teile  
Mk. 107,50

moderne ovale Form  
mit echtem Goldrand

Auch in **12 MONATSRATEN**

**Raddatz**  
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

**Mein Kapitän-Kautabak**  
schmeckt mir doch am besten!

# Ellis Island, die Träneninsel

Ein Rundgang — Von Herbert Hartmann

New York, Ende Juni 1930.

Battery Place, unten an der Südspitze Manhattans, gehört zu den historischen Plätzen Amerikas. Hier haben die Engländer am 23. September 1783, als sie New York dem besetzten amerikanischen Volk überlassen mußten, noch einmal den Union Jack auf hoher Flaggenstange gehißt und, um sein Niederholen zu erschweren, den Mast über und über mit Wagensfett beschmiert. Einem amerikanischen Soldaten mit dem unamerikanischen Namen Van Arsdale gelang es trotzdem, die Stange zu erklettern und an Stelle der englischen Flagge das Sternenbanner zu setzen. Ein Gedenkstein gibt von dem Ereignis Kunde; und auf dem noch vorhandenen Flaggenmast wird jedes Jahr am „evacuation day“ das Star-Spangelflagge Banner gehißt.

Battery Place hat aber auch eine große Alltagsbedeutung, vor allem für die Einwanderer in die Staaten. Denn hier legen die Bundesfahrboote an, die Ellis Island, die Träneninsel, mit der Freiheit verbinden. Und wenn auch längst nicht mehr jeder Einwanderer bei der Ankunft in New York nach Ellis Island gebracht wird, so lehnen und gründlichsten Reiseprüfung für den Eintritt in das neue Kanada; wenn auch heute in 16 europäischen Staaten 27 amerikanische Einwanderungskommissare — davon fünf allein in Deutschland — ausreichende Vorkarbeit leisten, so beginnen doch immer noch mehr als 1500 Drittclass-Passagiere allmonatlich ihren Aufenthalt im Lande der Freiheit mit einer Gefangenschaft von 20 Minuten bis zu sechs Monaten auf dem kleinen Eiland zwischen der Freiheitsstatue und dem Festland; einer Gefangenschaft freilich, die in der Form mildesten Haft vollzogen wird. Aber die Entziehung der Freiheit bleibt; und auch die unfreiwilligen „Gäste“ der Träneninsel, die in der weit überwiegenden Zahl absolut keine Verdrehen im Sinne des Strafrechts sind, werden von Aufsehern bewacht und dürfen nur zu bestimmten Stunden frische Luft in einem kleinen Garten schöpfen.

Wer von den Ankömmlingen nach Ellis Island muß, bestimmen der Arzt und die Einwanderungskommissare, die Passagiere und Besatzung jedes einlaufenden Schiffes einem genauen Examen unterziehen. Der Verdacht einer Krankheit (bei alleinreisenden, unverheirateten Frauen auch Schwangerschaft!), ein Formfehler in den Papieren, die Risikowesenheit von Bürgern oder Verwandten am Pier genügen, um trotz aller Voruntersuchung in der Heimat den freien Zugang zum amerikanischen Land zu sperren. Aber auch vom Land selbst bekommt Ellis Island Zuwachs, vor allem die aus gesundheitlichen oder kriminellen Gründen Deportierten, die sogenannten „warrant cases“, also Nichtbürger, die der richterliche Befehl oder das richterliche Urteil aus dem Lande stößt, ferner Deserteure von Schiffbesatzungen und Leute, die auf trümmigen Wegen, etwa über Kanada, unrechtmäßig in die Staaten gekommen sind. Dabei sei gleich der viel begangene Irrtum Besuchsreisender aufgeklärt, als ob die Dauer des amerikanischen Besuchsvisums identisch wäre mit der tatsächlichen Aufenthaltserlaubnis im Lande. Selbst wer ein Zwölft-Monats-Visum hat, wird vom Einwanderungskommissar an Bord höchstens sechs Monate Aufenthaltserlaubnis im Paß vermerkt bekommen. Und das ist maßgebend. Wer da nicht rechtzeitig um Verlängerung nachsicht, kann leicht mit Ellis Island Bekanntschaft schließen. Unbeliebt, vor allem auch bei den Reedereien, sind die Besatzungsdeserteure deshalb, weil die Schiffsgesellschaft verurteilt werden kann, für jeden einzelnen tausend Dollar Strafe wegen zu nachlässiger Beaufsichtigung zu bezahlen; sie schäufelt sich dadurch, daß sie unsicheren Kantonisten keinen Landurlaub in amerikanischen Häfen gibt.

Im übrigen aber deportieren auch die Amerikaner keinen, sie hätten ihn denn... Und der liebenswürdige Beamte mit dem „amerikanischen“ Namen Hermann Mohr, der mir die Einrichtungen der Träneninsel zeigt, meint mit Recht, daß Ellis Island und seine Schwesterstationen im Süden, Westen und Norden des Landes gewaltig vergrößert werden müßten, wenn man auch nur annähernd die nach amerikanischem Recht deportationsreifen Fälle erfassen würde. Ein kleines Beispiel: Auf Denunziation eines siebenjährigen Knaben wird in Brooklyn ein junger Deutscher von der Polizei aufgegriffen und in Haft genommen. Er gibt zu Protokoll, unrechtmäßig seit Jahren im Lande zu leben und wird dem Richter vorgeführt. Deportation? Kein Gedanke. Der Vertreter des Deutschen macht geltend, daß diese Verhaftung der Farm nach gegen die Bundesverfassung verstößt, denn die Polizei hätte keinen richterlichen Haftbefehl, der hier in allen Fällen, in denen nicht gerade ein Kriminalverbrecher auf frischer Tat gefaßt wird, erforderlich ist. Dem Richter bleibt nichts übrig, als den Deutschen wieder frei zu lassen, nachdem er vorher noch darum gebeten hat, von einer Schadenersatzklage wegen der verfassungswidrigen Inhaftierung abzusehen. Der junge Deutsche lebt weiter „unrechtmäßig“ in den Staaten. Da es hier kein polizeiliches Anmeldewesen gibt, wird es nicht leicht sein, ihn abermals in Sichtweite zu bekommen.

Auf Ellis Island selbst lebt man nicht so schlecht, wie der Ausdruck „Träneninsel“ vermuten ließe, der eben mehr auf psychologische Leiden zurückzuführen ist. Abgesehen von den Chinesen, die separat untergebracht werden, finden sich tagsüber in den riesigen, durch mehrere Stockwerke gehenden Aufenthaltsräumen Vertreter so ziemlich aller Nationen zusammen, von deutschen Landsknechten bis zu Regern aus Britisch-Äthiopien. Das unvermeidliche Sternenbanner fliegt von den Galerien über dem Saale. Gleich daneben steht der ebenso unvermeidliche Filmprojektionsapparat, der regelmäßig Unterhaltung bringt. Auch für Konzertveranstaltungen sind Einrichtungen vorhanden; und jeden Sonntagvormittag finden Gottesdienste statt für Protestanten, Katholiken und Presbyterianer. Drei verschiedene Küchen, die „General“, die jüdisch-rituelle und die chinesische Küche, sorgen für die leiblichen Bedürfnisse. Die Mensen sind, dem amerikanischen „standard of life“ entsprechend, mindestens so gut wie in einem deutschen bürgerlichen Hotel: Suppe, Hauptmahlzeit mit Fleisch und Gemüse, Dessert und Kaffee. Zur Arbeitsleistung ist niemand verpflichtet. Wer aber Lust hat, sich zu beschäftigen, kann dies zu eigenem Nutzen tun und erhält das Rohmaterial dazu kostenlos geliefert. Die Frauen bekommen Stoffe, Wolle und sonstiges Zubehör; sie machen Handarbeiten und heiden ihre Kinder ein. Viele Männer vertreiben sich die Zeit mit Webarbeiten. In den großen, luftigen Hallen stehen

weißbezogene Tagesbetten für Säuglinge. Durch die hohen, weit geöffneten Fenster kommen mit der Sonne auch Vögel herein, geben ihr Konzert und picken sich das Honorar unter den Tischen zusammen. Innerhalb der Gebäude dürfen sich die Passagiere frei bewegen; sie können Post und (allerdings in durch Gitter geschiedenen Räumen) Besuche empfangen.

Streng getrennt für Männer und Frauen liegen die Schlaf- und Baderäume. Nicht einmal Ehepaare haben ein gemeinsames Schlafzimmer. Die Schlafräume für Frauen enthalten durchschnittlich zehn freistehende weißbezogene Metallbetten. Die Bettwäsche für die Passagiere wird täglich gewechselt. Die weißgefädelten Dusch- und Baderichtungen blitzen vor Sauberkeit. Kosten erwachsen den Betroffenen aus ihrem Aufenthalt auf Ellis Island nicht.

Wenn die Leute vom Schiff mit der Fähre antommen, werden sie zunächst unter Zuziehung von Dolmetschern eingehend verhört. Für Deutsche wird aber nur selten ein Dolmetscher nötig sein, denn auffallend viele Ellis-Island-Beamte sind selbst frühere Deutsche und haben ihre Muttersprache keineswegs vergessen. Einen grauhaarigen Wächter habe ich besonders begrüßt, der 1880 als Einwanderer aus Sachsen Ellis Island passierte und nun in diesen Tagen als Bundesbeamter pensioniert wurde. Auf das Verhör folgt die ärztliche Untersuchung. Kranken stehen 20 kleinere Spezialhospitäler für Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten usw. auf der Insel zur Verfügung. „warrant cases“ kommen in besonders abgeriegelte Gebäude mit vergitterten Einzelzimmern. Bei vielen

Neuankömmlingen sind die „Zweifelsfragen“ schon nach wenigen Minuten geklärt. Diese Glücklichen nehmen sofort die Fähre in der Freiheit. Dabei können sie im Verwaltungsgebäude, noch auf der Insel, Eisenbahnfahrkarten lösen, sich der post office bedienen und auch einen amtlichen Reiseführer fordern, falls sie völlig sprachunfähig sind. Besonders Angst haben die USA vor dem Zuzug von Analphabeten. Deshalb muß jeder Ellis-Island-Gänger auch eine Leseprobe ablegen, wofür Hefte vorhanden sind, die kurze Druckabschnitte in allen lebendigen Sprachen enthalten. Für die „Einfuhr“ eines Analphabeten ist die Schiffsgesellschaft abermals mit 1000 Dollar Strafe bedroht.

Trotz aller scharfen Bestimmungen betrogen zur Zeit die Deportationsfälle weniger als ein Prozent. Wer allerdings einmal auf richterliches Urteil deportiert wurde, darf amerikanisches Land niemals mehr betreten. Indessen bleibt auch dieses Gebot nicht ohne Verletzung. Der Photograph, der die unerwünschten im Bilde festzuhalten hat, wurde erst dieser Tage von einem Deportierten gefragt: „Kennst du mich nicht mehr? Ich bin doch vor sechs Monaten schon einmal deportiert worden.“ — Bei aller humanen Ausgestaltung wird und kann Ellis Island seine „Gäste“ niemals so festeln, daß nicht doch mancher, dessen Identitätsfeststellung im Heimatland sich monatelang verzögert, die Geduld verliere. So mancher gute Schwimmer hat sich nächstlichere weite von der Träneninsel empfohlen, indem er den Hudson da überquerte, wo er von der Insel aus am schmalsten ist, in Richtung New Jersey.

## Blumen machen Wirtschaftskrisen

### Die holländische Tulpenmanie

Man schenkt sich Blumen, wenn man sich lieb hat. Aber Engländer und Franzosen haben sich im Zeichen roter und weißer Rosen jahrzehntelang besesselt und zerfleischt. Und Blumen führten auch zu Handelskrisen. Wir meinen die Tulpenmanie in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts, die, Kuriosum der Wirtschaftsgeschichte, nicht nur das Wirtschaftsleben der hauptbeteiligten Niederlande auf den Kopf stellte, sondern auch die großen europäischen Handelsplätze stark in Mitleidenschaft zog.

Ueber die Tulpenmanie von 1634 bis 1637 heißt es in einer alten Schrift, daß Edelleute, Kaufleute, Handwerker, Schiffer, Bayern, Torfräger, Schornsteinfeger, Knechte, Mägde, Trödler, weber usw. alles von der gleichen Sucht befallen war. Wie bei jeder Haufe gewann natürlich im Anfang jeder. Und viele kamen nach gemachtem Handel, wie die Holländer sich mit einer im Bauernkrieg auch in Deutschland sehr beliebten Bezeichnung ausdrückten, als die „großen Hanen“ daher. In allen Städten waren Wirtschaftshäuser gewählt, die als Börsen dienten, wo Vornehme und Geringe um Blumen handelten und die Kontrakte mit großen Traktamenten bestätigten. Sie hatten unter sich Gesetze, Notare und Schreiber. Das ganze Hölletheater dauerte ungefähr vier Jahre.

Die Tulpe war ungefähr um das Jahr 1550 durch den forschungsreisenden Busbeck von Adrianopel nach Europa gebracht worden. Freunde und Züchter fand sie besonders in Holland. Mittlerweile entstand dort eine derartige Liebhaberei für die Tulpe, daß sie sehr hoch bezahlt wurde. Es entwickelte sich ein regelrechter Handel, an dem sich Städte wie Amsterdam, Utrecht, Rotterdam, Alkmar, Vondem, Haarlem, Enkhuisen, Vlaenen, Hoorn und Weidenblik beteiligten. Gebandelt wurden die Zwiebeln, und zwar einem sehr genauen Gewicht, nach Aßen. Die damals für Tulpenzwiebeln gezahlten Preise erregen heute noch Kopfschütteln. Wenn Nag Wirth in seiner „Geschichte der Handelskrisen“ feststellt, daß Geld, Güter, Haus und Hof, Vieh, Gerätschaften und Kleider für Tulpenzwiebeln gegeben und verschrieben worden sind, ist das keine Übertreibung. 400 Aßen von einer Tulpenzwiebel, die den Namen Admiral Vieken führte, also eine Menge, bequiem in der Westentasche zu tragen, wurde mit 4400 holländischen Gulden bezahlt. Admiral von Eyt war billiger. Von ihr kosteten etwa 450 Aßen 1620 Gulden. Für 1600 Aßen Schieber mußten 1615, für 410 Aßen Biceron 3000 und für 200 Aßen Semper Augustus sogar 5550 Gulden angelegt werden. Aus der Chronik von Alkmar geht hervor, daß es war im Jahre 1637,

für 120 Tulpenzwiebeln 90 000 Gulden erzielt

wurden. Das Geld verwandte man in diesem Falle mal vernünftig, nämlich zugunsten des Waisenhauses in Alkmar. Sonst führte der Blumenhandel mit seinen leichten Verdiensten zu den bekanntesten Übertreibungen im Lebensgenuss, wodurch sich ja Krisenvorzeichen charakterisieren.

Ueber die ganze tolle Zeit hat John Francis folgende treffende Zusammenfassung gegeben: „Im Jahre 1634 waren die Hauptstädte der Niederlande in einen Schacher verwickelt, welcher den soliden Handel ruinierte, indem er das Spiel ausmunterte, welcher die Lüsterheit der Reichen, wie die Begierde des Armen verlockte, welcher den Preis einer Blume höher als ihr Gewicht in Gold steigerte, und welcher endigte, wie alle solche Perioden geendigt haben, in Elend und wilder Verzweiflung. Viele wurden zugrunde gerichtet, nur wenige bereichert. Geschäfte wurden abgeschlossen auf die Lieferung gewisser Tulpenzwiebeln und wenn, wie ein Fall vorkam, nur zwei Stück auf dem Markt waren, so wurden Herrschaft und Land, Pferde, Ochsen, Hab und Gut verkauft, um die Differenz zu zahlen. Kontrakte wurden abgeschlossen auf tausende von Tulpen zur Tulpenzeit, welche weder Käufer noch Käufer oder Verkäufer gesehen haben. Für einige Zeit gewannen, wie gewöhnlich in solchen Perioden alle, und keiner verlor. Arme Personen wurden reich. Hoch- und Niederhandelte in Blumen. Die Rotare bereicherten sich, und selbst der nächste Holländer träumte, ein dauerhaftes Glück vor sich zu sehen. Leute der verschiedensten Professionen veräußerten ihr Eigentum. Händler und Gerächtsleute wurden zu Schmeiderpreisen angeboten. Das Land gab sich der trügerischen Hoffnung hin, daß die Leidenschaft für Tulpen immer andauern würde, und als man erfuhr, daß selbst

das Ausland von diesem Fieber ergriffen wurde, so glaubte man, daß der Reichtum der Welt sich an den Ufern des Zuidersees konzentrierte und das die Armut hinüber in Holland zur Sage werden würde. Daß man ernsthaft bei diesem Glauben war, beweisen die Preise, die gezahlt wurden, und diese Manie muß in der Tat tief gemurzelt haben, wenn, wie von vielen in dieser Zeit glaubwürdig berichtet wurde, Güter im Werte von 2500 Gulden für eine Speake gegeben wurden, wenn für eine andere in der Regel 2000 Gulden geboten und eine dritte einen neuen Wagen, 2 Schimmel samt Geschir wert geachtet wurde, wenn 12 Aßen Land für eine Tulpe bezahlt wurden.“

Soweit John Francis. Wir können uns den Zauber der Tulpenmanie sicherlich gut vorstellen. Haben wir doch das Börsenspiel in der Inflationszeit noch in genügender Erinnerung. Oder denken wir an die Gründerzeit mit den Straußbergischen Emissionen.

Hier wurden eben Affen gehandelt, dort Tulpen. Weiter nichts.

Der Verlauf der ganzen Affäre ist hier wie da derselbe. Auch einzelne Anekdoten, die sich auf unsere Tage gerettet haben, sollen hier nicht vorenthalten werden. Ein reicher Kaufmann in Holland hatte seinen Bootsmann zu Tisch, der ihm solchen Waren gebracht hatte. Der Bootsmann wurde mit Herings und einer Krone Bier bewirtet. Dabei gefällte ihn nach einer Zwiebel. Sie lag zufällig zur Hand. Der Bootsmann schaltete und verpeiste sie zu dem Hering. Hinterher stellte er sich heraus, daß es eine Tulpenzwiebel war, die der Kaufmann vor wenigen Augenblicken mit 500 Gulden bezahlt hatte. Die Chronik bemerkt dazu, daß das Heringerbrüht mit Zwiebel dem Kaufmann mehr gekostet habe, als wenn er den Bringen von Oranien traktiert hätte.

Eine andere Anekdote, die so recht die Umwertung aller Werte im Zeichen einer Manie beweist: Ein Engländer, der sich in Holland aufhielt, fand zufällig in einem Garten ein paar Tulpenzwiebeln. Er steckte sie zu sich, um naturwissenschaftliche Forschungen anzustellen. Resultat: höchst peinliches Verbrechen gegen ihn wegen Diebstahls. Er war schließlich froh, als man ihn gegen Hinterlegung einer großen Summe seines Weges ziehen ließ.

Bei jedem Spiel kann der eine nur das gewinnen, was der andere verliert. So machte die Tulpenmanie zunächst viele Leute reich. Die Chronik weiß von einem Mann zu berichten, der

in wenigen Wochen 60 000 Gulden gemann.

Das Gegenstück davon: daß bekannte reiche Häuser zugrunde gerichtet wurden. In einer einzigen holländischen Stadt wurden in den vier Jahren der Tulpenmanie für 10 Millionen Mark in Tulpen umgelegt. Die Bevölkerung von Haarlem führte lange Zeit aus den Tagen der Tulpenmanie her den Namen „Blumisten“. Wenn er verdient wird, dann schafft man Waren und die Tulpe ist etwas, das sich mühelos produzieren läßt. So trat etwa um das Jahr 1637 eine Ueberproduktion ein. Man wurde gegenüber diesen Sachwerten mißtrauisch. Dann kam ein Gesetz der Krise, die Panik. Hatte man vorher die Tulpe nach Gramm mit Tausenden von Gulden bezahlt, so wollte jetzt niemand mehr etwas von Tulpen wissen. Die Flucht aus den Sachwerten setzte ein. Die Tulpenhändler machten es so, wie man das heute macht. Sie griffen zu einer großen Propaganda und bewiesen haarfarrig, wie unsinnig die Panik sei. Die Chronik weiß auch von einzelnen Verboten, das Angebot zu droffeln und zu kontingentieren, zu berichten. Es ist eben schon alles dagewesen. Aber es half nichts. Die Abkehr von der Tulpe wurde allgemein. Kontrakte wurden gebrochen und die beteiligten Finanziers leiteten, herrliche Parallele, Exekutionen, den zwangswiseilen Verkauf von Tulpen ein. Das drückte dann auf den Markt. Der letzte Damm war damit gebrochen. Als dann auch die Gerichte, die die Interessenten antieften, ihre Mißhilfe verjagten, weil es sich um Spielschulden handelte, war alles vorbei. Für ein paar Piennige konnte man jetzt Tulpen haben, und wenn der Bootsmann bei dem oben erwähnten Kaufmann dieses Mal zu einem Zwiebelessen gebeten worden wäre, hätte dieser den Fall weniger tragisch genommen als in jenen Tagen, wo die Zwiebel 500 Gulden kostete.

Friedrich Olk

# Iman Heilbut Swarzen M. Ein Berliner Roman

(26. Fortsetzung.)

Aber diese Empfindung war nur für einen Moment in ihm bewußt. Seine Aufmerksamkeit war im übrigen ungeleitet auf die vor ihm spazierende Gestalt in Weiß konzentriert. Er hatte es nicht schwer, ihr auf den Fersen zu bleiben. Ihr Morgenausflug war offenbar ohne Zweck, ohne Ziel. Der Laufsprecher befand sich auf dem Ausstellungsgelände, das ein Anziehungspunkt für viele Besucher des Praters war. Denise ging in der entgegengesetzten Richtung eine breite Allee hinunter; Hammerschlag hatte es durchaus nicht mehr so leicht wie vorher, in Deckung zu bleiben. Und zu überholen ihn Fußgänger, mitunter kamen zweispännige Gefährte in prachtvoller Fahrt auf der schnurgeraden Allee hergesprengt.

Nach einer Weile bog Denise auf einem schmalen Weg hinter Hand in die Anlagen ein. Hier war es noch gefährlicher, ihr zu folgen. In der Abgeschlossenheit dieser unwaldbenen Wiesenstücke mußte die Anwesenheit eines Menschen die Aufmerksamkeit des anderen erwecken. Hammerschlag hielt sich nach Möglichkeit hinter Bäumen und Büschen, er verleierte seine Schritte, verhielt unwillkürlich das Atmen.

Von ganz weither war die Musik des kolossalen Laufsprechers hörbar. Davon wurde die Stille gleichsam stiller. Denise ging immer weiter auf den schmalen Waldwegen, sie schien sich hier vollkommen auszukennen.

Pflichtlich war sie verschwunden. Eine dichte Wand von Stämmen und Gebüsch entzog sie seinen Augen. Als er mit lautlosen Sprüngen heran war und spähte, sah er sie mitten in einer Lichtung, die halb beschattet war, eben im Begriff sich ins Gras zu legen. Dann streckte sie sich aus, sie lag auf der Grenze von Sonne und Schatten. Ihr gebräuntes Gesicht mit geschlossenen Lidern ruhte in blauer Dämmerung, eine schwarze Locke hing auf der offenen Stirn, auf das helle Kleid pflahten grüngelbene Lichter.

In mühsam gestauter Begeisterung stand Hammerschlag in seiner Verborgenheit. Dann zupfte er energisch seine Weste herunter und ging mit festen Schritten auf die Liegende zu.

Erst als er genau vor ihr stand, fuhr sie mit dem Oberkörper in die Höhe. Rechtswinkig starrte sie auf ihn.

Gründend ließ er seinen Hut einen ausladenden Bogen in der Luft beschreiben.

„Einen schönen guten Morgen, Fräulein von Langen“, sagte er, „ich bin sehr erfreut, Sie hier zu finden.“

Und mit diesen Worten setzte er sich ins Gras, in die helle Sonne, so, daß sie beide aus nächster Nähe einander in die Augen sahen.

Ihre gebräunte Haut war sehr geworden. „Was wollen Sie“, sagte sie mühsam. Zur Flucht, obgleich der Gedanke daran in ihren Augen zu lesen war, machte sie keinen Versuch. — Er wird mich empfangen und alles wird noch schlimmer stehen als jetzt, dachte sie wohl. Sie starrte ihn an.

„Was ich will?“ sagte Hammerschlag. „Ich will Ihnen Ihr letztes Monatsgehalt bringen, sonst nichts.“ Seine Hand machte wirklich eine Bewegung zur Brust, als wollte er da eine Brieftasche hervorziehen. „Sie sind uns in Berlin ja so eilig davongelaufen — ich will niemanden etwas schuldig sein, durchaus nicht.“

Da tat Denise ihr Gesicht in die Hände und fing an zu weinen. „Warum lassen Sie mich nicht in Ruhe“, meinte sie, „weßhalb verfolgen Sie mich bis ans Ende der Welt?“

„Bis ans Ende der Welt... aber nein“, sagte Hammerschlag, unzufrieden, etwas Eigenes zu denken. Er hatte ganz etwas anderes erwartet — so etwas Nehmliches, wie er schon einmal, in Berlin, von Denise empfangen hatte — und nun kamen Tränen! Tränen in den Augen von Denise — das war für ihn der Knackpunkt. Die Luft blieb ihm weg. Er suchte nach beruhigenden Worten für sie, aber in seinem Kopf schien die Durchfahrt für jeden Gedanken gesperrt.

„Hören Sie einmal, Fräulein von Langen“, sagte er plötzlich derb, „ich glaube, Sie wollen mir meine Ferienreise verbieten? Ich bin hierhergefahren, um den Frühling irgendwo recht angenehm zu erleben. — Sie verfolgen? Sie denken natürlich an den Schafberg. Aber da muß ich Ihnen sagen, daß Sie im Irrtum sind, wenn Sie die Begegnung da oben für einen vorbereiteten Plan halten. Damit will ich nicht sagen, daß mir ein Zusammenreffen mit Ihnen etwas unangenehm gewesen wäre — im Gegenteil, es tut mir leid, sehr leid, daß Sie vor mir Reihens nehmen, wo Sie mich nur zu Gesicht bekommen wie vor einem Menschenfresser. Wenn ich vor Ihren Augen nun nicht gerade das allergeringsten Geschöpf auf dem Erdboden bin, dann erklären Sie mir vor allem einmal, wodurch ich dies Mißtrauen verdiene?“

Denise schwieg. Sie hatte das Gesicht immer noch in den Händen verdeckt. Endlich, als die Pause unangenehm lang wurde, hob sie den Kopf, und ihre eisigen Züge schienen zu sagen: Wenn du auf meine Antwort wartest, mein Freund, dann kannst du aber noch lange warten.

„Na“, munterte Hammerschlag auf, „schießen Sie doch mal los.“

„Weil Sie mich quälen“, schrie Denise wütend, „wie kommen Sie denn dazu, mich meiner Freiheit zu berauben!“

„Ich danke Ihnen“, sagte Hammerschlag erleichtert. Verdutzt sah sie ihn an.

„Nichts konnte mir einen größeren Schmerz bereiten“, erklärte er schließlich, „als die Ursache der Tränen in Ihren Augen zu sein. Wenn Sie bloß auf mich ärgerlich sind — das ertrage ich bedeutend leichter. Es geht gerecht zu. Auch Sie haben mir Anlaß zum Ärger gegeben, vergeßen Sie das nicht.“

Denise steckte die Zeigefinger in die Ohren und sah vor sich hin. „Außerdem“, fing Hammerschlag dessemungeachtet an, „war es gerechtfertigt ungeschicklich, einfach ohne Kündigung vom Büro wegzublenden. Wer soll denn nun all die eingekauften Manuskripte prüfen, wie? Fühlen Sie denn gar kein Erbarmen mit mir?“

In diesem Augenblick lachte Denise hell heraus. Die Zeigefinger gaben das Spiel auf und verließen die Ohren. Ihre Schultern und der Rücken bebten. Dann wendete sie das Gesicht von ihm weg.

„Ich lache über was anderes als über Ihre Witze“, sagte sie so barsch, als es ihr möglich war. „Ihre Witze habe ich überhaupt

nicht gehört. Ich lache nur, weil ich denk, wie kann ein Mensch nur so aufdringlich sein wie Sie?“

Hammerschlag strahlte.

„Fräulein Denise“, sagte er, „zum erstenmal in meinem Leben haben Sie mir die Ehre angetan, mir zu zeigen, wie Ihre Gesicht aussieht, wenn es lacht. Das ist so, als ob Ihr Herz seine Rüstung bei mir abgegeben hätte. Verzeihung, zehntausendmal Verzeihung“, sagte er stolz. „Es ist eben mein Unglück, daß jede meiner wohlgemeinten Bemerkungen für einen Ausbruch von Bösartigkeit von Ihnen gehalten wird. Sehen Sie, wenn ich nicht gerade ein Mann wäre, so wäre jetzt die Reihe an mir, eine Träne zur Erde fallen zu lassen.“

Er schwieg. Denise gab keine Antwort. Der kolossale Laufsprecher musizierte den Wiener Walzer durch die Bäume. Die Sonne stand im Mittag.

„Mir hat's in Berlin nicht gefall'n“, sagte sie plötzlich.

Er sah sie an, öffnete den Mund, schloß wieder und sagte dann doch: „Mit Berlin geht es Ihnen noch einmal wie mit mir. — Sehen Sie, im Anfang habe ich Ihnen auch nicht gefallen.“

Sie blickte zu ihm hinüber, als wollte sie sagen: „Und jetzt? Hat sich denn da das geringste in meiner Meinung geändert?“

Aber da machte er sein verschmitztes Gesicht. Und sie mußte, warum wußte sie selber nicht, lachen.

„Bei uns in Berlin“, fuhr er unbeirrt fort, „muß man eben erst mit dem Leben leben, eh man es kennen lernt. Vom bloßen Ansehen versteht man's noch nicht. Das ist ja überall so auf der Welt, aber in Berlin tritt es besonders auffällig zutage. Bei euch in Wien kann man natürlich auch noch lange nicht von den Worten, die einer spricht, auf die Menschen schließen. Wer aber meint, er könnte einen echten Berliner beurteilen nach der Art, wie er sich von außen zeigt — nee, der is schief jelandet.“

„Ich geb gern zu“, sagte Denise leise, „vielleicht lebt sich's da, wenn man's glücklich trifft, ebenjogut oder vielleicht noch besser, als hier. Auf die Lebenswürdigkeit, wo nig dahinter steht“, sagte sie, „geh ich gar nig. Wenn einer schön redt und nachher nig hält, das is schlimmer noch als umgekehrt.“

„Richtig“, bestätigte Hammerschlag.

Sie sah ihn nicht an, fuhr aber ebenso leise wie vorher fort: „Ich hatte damals auch einen ganz anderen Grund, Berlin zu verlassen. Mein Bruder war plötzlich angekommen — er kam von Prag und hatte eine Nachricht für mich, übrigens eine freudige Nachricht. Ein Prager Verwandter, der kürzlich gestorben war, hatte mich in seinem Testament sehr freundlich bedacht.“

Ich so, dachte Hammerschlag, und im glücklichen Rausch bist du mir davongeflogen. — Laut aber sagte er:

„Ich bin sehr enttäuscht, Fräulein von Langen... Und ich in meiner männlichen Eitelkeit hatte mich eingebildet, Sie hätten eigenem um meine Willen Berlin verlassen.“

„Ja, es kam grad eins zum andern“, meinte Denise, „da hob ich's getan.“ (Fortsetzung folgt.)

## Das neue Buch

Lenin

Zehn Jahre nach dem Tode Lenins besitzen wir bereits eine recht umfangreiche Lenin-Literatur. Vergöttert von seinen Anhängern, die ihn ja glücklich auch zum Sowjetheiligen gemacht haben, verflucht von seinen Gegnern, denen er ein Mensch gemordener Teufel scheint, gibt es nur einige wenige gute Bücher über Lenins Leben. Jetzt bringt der Sieben-Stöbe-Verlag, Berlin, ein Werk des Polen Dżendowski „Lenin, ein biographischer Roman“ (436 Seiten, Preis 2,85 Mark) heraus, das in seiner Weise zur qualitativen Bereicherung der Lenin-Literatur beiträgt.

Der biographische Roman ist der portierte Schrei in der Literatur, und im Grunde diese Gattung Bücher auch nichts einzuwenden. Im Gegenteil, in dieser Form werden auch alle die Kreise Biographien lesen, die für eine wissenschaftliche Darstellung nichts übrig haben. Der biographische Roman braucht nicht mit unbedingter historischer Treue und wissenschaftlicher Genauigkeit geschrieben zu werden, der Romanschriftsteller hat die Freiheit, das Leben seines Helden so nachzubilden, daß es plastisch vor uns entsteht; er kann Unklares, Verborgenes so deuten und aufhellen, daß das Bild an Leben gewinnt; er darf seinen Helden Gedanken aussprechen lassen, die vielleicht nie ausgesprochen wurden, die jedoch, wenn sie in den historischen Rahmen passen, legitimiert sind. Jedoch auch dieser dichterischen Freiheit sind Grenzen gesetzt, wenn auch nicht die unbedingte historische Treue, so muß doch die historische Wahrscheinlichkeit gewahrt werden. Und Dżendowski hat diese Grenze beträchtlich überschritten. Sein Lenin ist ein mongolischer Dämon, eine oft ans Ritschige heranreichende Mischung aus Gott und Teufel. Um dieses Bild glaubhaft zu machen, schreibt Dżendowski vor seiner Bewältigung zurück. Lenin werden für irgendwelche Handlungen Gedanken und Motive untergeschoben, die sich in keiner Weise rechtfertigen lassen. Unerbürgte Taten werden so ausgedeutet, daß sie nur noch unglaubwürdig wirken. — In die edlen Bourgeois! Die edlen bürgerlichen Ingenieure leisten — in einer psychologisch ganz unmöglichen Handlung — sozialistische Arbeit. Und der edle Oberst bleibt auf seinem Gute und damit in der sicheren Lebensgefahr, um den Bauern, die sein Gut aufstellen wollen, Berater zu sein. Auf der anderen Seite gibt es nur räuberische Bauern oder, wenn sie brav sind, kriecherische und unterwürfige. Die Arbeiter sind nur immer betrunken und singen die Internationale. Eine Schwarzweismaleri, die durch den widerlich-gelächlichen Ton nur noch abstoßender wirkt. Die Schreden der Revolution und des Bürgerkrieges sind auch von den neuen russischen Schriftstellern schonungslos und realistisch genug dargestellt worden, bei Dżendowski jedoch geschieht es mit einer unwürdigen Demagogie, die das an Spannungen gewöhnliche Leben Lenins in einer oft falsportagehaften Art schief und verzerrt zur Darstellung bringt, und der Persönlichkeit Lenins, der man als Politiker durchaus feindselig gegenübersehen kann, in keiner Weise gerecht wird.

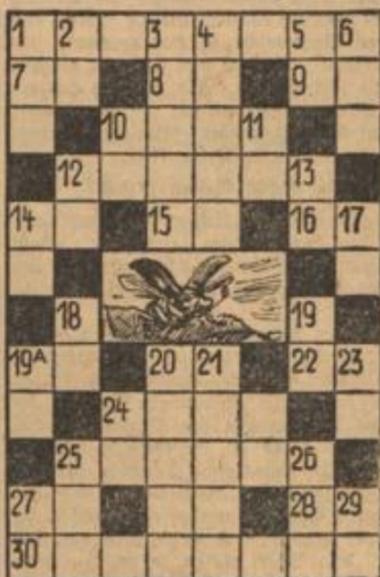
Richard Jung.

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Silbenrätsel.

Aus den Silben a ä band burg dach de de del del e e el ell er er em frie ge gen gers gi gi gno gramm gang gung heid i ker land le lei sein li lied lob läb lung ma ma man na na na ni ni on pich ran rau sier ta ta te tel ten ti tri um un ve wan we zu sind 22 Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Nordseebad; 2. Stadt in Württemberg; 3. Stadt in Äthiopien; 4. Chemikalie; 5. Sübrucht; 6. Einbildung; 7. Depeche; 8. Handwerker; 9. Kurort in Thüringen; 10. Zierbaum; 11. Spinne; 12. weiblicher Vorname; 13. Kreispaß; 14. Herstellung; 15. Elfe; 16. Versprechen; 17. weiblicher Vorname; 18. Rüstinstrument; 19. griechische Göttin; 20. Wüldung; 21. Konferenz; 22. Anpreisung. — Die ersten und vierten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, nennen einen alten Wahrspruch.

### Kreuzworträtsel.

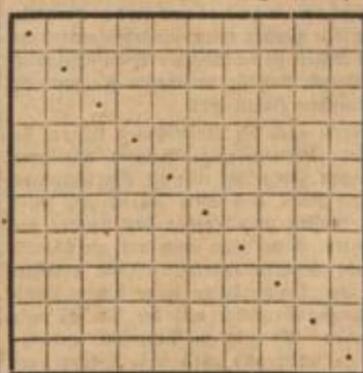


Waagrecht: 1. Frühlingsgewächs; 7. Fürwort; 8. Doppelvookal; 9. amerikanischer Vorname; 10. Naturerscheinung; 12. erregte Auseinandersetzung; 14. Fragewort; 15. Flächenmaß; 16. Ausruf; 19a. arabischer Artikel; 20. Doppelkonsonant; 22. Schmerzmittel; 24. Bruder des Moses; 25. Gebiet einer ehem. ägyptischen Königsstadt; 27. gebräuchliche Abkürzung für Blut; 28. französischer Artikel; 30. Arzneihandlung. — Senkrecht: 1. Altes deutsches Getränk; 2. Münzeinheit d. römischen, gegossenen, daraufhin geprägten Kupfergeldes; 3. deutsche Stadt; 4. Innenorgan; 5. in Verbindung mit Nr. 9 waagrecht; angeborenes Kennzeichen; 6. Prophet; 10. lateinisch „und“; 11. Tierprodukt; 12. Kurs; 13. englisch „nach“; 14. gebräuchliche Abkürzung für Toilette; 17. Maß (abgekurzt); 18. arabischer Artikel; 19. hinweisendes Wort; 19a. Flächenmaß; 20. verlobtes Mädchen; 21. amerikanischer Politiker; 23. Heimat Abraham; 24. Präposition; 25. Angsttraum; 26. Vogel; 27. abgekürzter Elternname; 29. Umlaut.

### Kapselrätsel.

Aus den nachstehenden Wörtern sind je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, richtig zusammengestellt, ein Sprichwort ergeben: Erde, Wurf, Idee, Heim, Durst, Scham, Kind, Zeit, Star.

### Füllrätsel.



Nachstehende Buchstaben sind in nebenstehende Figur einzusetzen: a a a a a a b b d d d d d d e e e e e e f f g g g g h h h h i i i i k k k k l l l l l l m m n n n n n n o o o o o o p r r r r r s s s s s s t t t t u u u u u u z z z z — Die Wörter bedeuten: 1. Parteibezzeichnung; 2. Stadt in Hannover; 3. Abordnung; 4. Kirchlicher Feiertag; 5. Stadt in England; 6. Im alten Athen der Adel; 7. Stadt am Rhein; 8. Papiernamen; 9. Französischer Revolutionär; 10. Deutscher Rundfunksender. Sind die Wörter richtig gebildet, so ergibt die schrag punktierte Linie den Namen eines bekannten Sozialdemokraten.

### Klubvergnügen.

Die „u“ der „e“ auf gleicher Bahn, Den „e“ fällt „u“ im Laufen an. Stürzt „e“ daneben, ist's nicht schlecht, Dem Spieler kam es eben recht.

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

### Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Leder; 2. Enge; 5. Wale; 6. Elbe; 7. Meta; 9. Ragusa; 11. Meile; 13. Largo; 15. Role; 17. Rara; 19. Tonne; 21. Kabe; 22. Logo; 23. Debatte; 25. Kachade; 27. Barriere; 28. Telegramm; 29. Raffine; 31. Atele; 34. Kino; 35. Cham; 36. Prater; 38. Logo; 39. Bager; 41. Münze; 43. Busche; 44. Barbare; 46. Brahe; 48. Bantei; 49. Sade; 50. Gen darm; 51. Degen. — Senkrecht: 2. Dame; 4. Gera; 5. Wala; 6. Elfe; 8. Tatar; 10. Guben; 11. Meise; 12. Pomade; 14. Gaten; 15. Kabe; 16. Logore; 18. Rabatte; 20. Nero; 21. Kabe; 22. Paterne; 24. Telekop; 26. Charade; 27. Parfall; 30. Eskimo; 31. Adam; 32. Lepre; 33. Heiligland; 35. Eger; 37. Termin; 39. Kade; 40. Saba; 42. Zebra; 43. Bukett; 44. Barde; 45. Reigen; 47. Hede.

Jäger und Bild: Kaffee — Affe.

Zahlerätsel: Weißtrauben, Erster, Lotte, Tonne, Kelle, Raie, Artona, Foller, Lante, Kranz, Osean, Kema, Falte, Entel, Rotete, Ella, Nestor, Janz.

Schlängerrätsel. Waagrecht: 1. Ho; 3. Lob; 4. Fah; 6. Kreuz; 7. Etanze; 9. Sindodi; 10. Sanibar; 12. Baldharn. — Senkrecht: 2. De; 4. Pol; 5. Salz; 7. Sped; 8. Eduard; 10. Seegrass; 11. Kapulla.



**Einer, der Einstein ablehnt.**

Die Sache klingt wie ein schlechter Witz, ist aber trotzdem wahr! Da beriet der Zweigverein Berlin des Landesvereins der Preussischen Gewerbe- und Handelslehrerschaft über die Gewinnung namhafter Persönlichkeiten für wissenschaftliche Vorträge. Als der Name „Professor Einstein“ genannt wurde, beantragte der als Nationalsozialist bekannte Gewerbeoberlehreramtwärter Hanke, Professor Einstein als Vortragenden abzulehnen, und er gab auch gleich die Begründung zu seiner Haltung: Einstein sei „kein Deutscher“. Zur Ehre des Gewerbelehrervereins sei mitgeteilt, daß ohne lange Debatte der nationalsozialistische Antrag abgelehnt wurde, da mit dem Antragsteller nur ein Mitglied des Vereins stimmte.

Herr Hanke wird, davon sind wir überzeugt, von Albert Einstein wenig, klarer gefogt nichts lernen können, weil dem Herrn Oberlehreramtwärter die geistigen Unterlegen fehlen! Ob aber die Gewerbe- und Handelschüler von Herrn Hanke Geheiltes lernen können, — das ist für uns und hoffentlich auch für die Aufsichtsbehörden die wichtigere Frage!



Mittwoch, 9. Juli  
Berlin.

- 16.05 Kurt Seeger: Pechvögel im Sport.
  - 16.30 Der Streit zwischen David und Goliath, Klaviersonate von Johann Kuhnau, mit verbindenden Worten von Franz Conrad Hofert. Gesprochen vom Verfasser. (Am Flügel: Hartmut Wegener.)
  - 17.00 Kinderfest bei Doktor Ueberall.
  - 17.45 Teemusik.
  - 19.00 Vortrag.
  - 19.25 Kriesbücher und Nachkriegsgeneration, Gespräch zwischen Anton Gantner und Armin Kesser.
  - 19.55 Arbeitsmarkt.
  - 20.00 Mikrophonprobe der Opernabteilung.
- Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik.

**Königswusterhausen.**

- 16.00 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 17.30 Karl Meißner: Arnold Böcklin und Gotfried Keller.
- 18.00 „Die Davidshändler“ von Robert Schumann. (Am Flügel: Paul Heißbrunn.)
- 18.30 Ernst Schliep: Die großen Berliner Dirigenten.
- 19.00 Dr. Max Claus: „Die Sicherheitspolitik der Franzosen.“
- 19.30 Konrektor Rosin: Die Herkunft des Volksschullehrers.
- 20.00 Hamburg: Konzert.

Arbeitsgemeinschaft proletarischer Volkskünstler. Wir kommen ab heute wieder jeden Mittwoch in Treptow, Wieje 4.

Wetter für Berlin: Bismarck kühl mit veränderlicher Bewölkung und Neigung zu einzelnen Schauern, lebhafter Nordwest- bis Nordwinde. — Für Deutschland: Im Westen und Süden meist trocken und ziemlich heiter, am Tage mäßig warm. In Mittel- und Südostdeutschland strichweise Regenschauer, im Nordosten windig mit Regenfällen.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöck, Berlin. Verlag: Bismarck Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bismarck-Verlag, Berlin. Druck- und Verlagsanstalt Paul Eimer & Co., Berlin SW 66, Lindenstraße 2, Bismarck 1 Verlag.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

**Das reine Roggenbrot**  
**Echtes Kommißbrot**

aus der **Feronia-Brotfabrik**  
**Gebrüder Hagen**  
Berlin-Schmargendorf, Salzbrunner  
Straße 18/20, Fernspr. Brabant 1418

**Kunthaus**  
Liefert  
sämtlicher  
Krankenkassen  
Staatl. gepr.  
Optiker  
**OPTIK UND PHOTO**  
Lindenstraße 106

**Bruno Fleischer**  
Bandagist  
Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 98B  
(Nahe Brücken-, Neanderstraße)  
Werkstatt für Kunstglieder, Leibbinden,  
Bruchbänder, Plattfüßleinlagen,  
Krampfadernstrümpfe.  
Lieferant der Krankenkassen Berlins u. Umgegend  
Im Damenfach: Frau Fleischer

**BERLINER  
ELEKTRO  
HÜTTE** G.M.B.H.  
Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern und sonst. elektrotechn. Bedarfsartikeln  
**BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6**  
TELEPHON: F 1 MORITZPLATZ 976

**Gebrüder Huth**  
Sahne-Großhandlung  
Gegründet 1861 [145]  
**Berlin SO, Oranienstr. 195**  
Lieferant erster Konditoreien  
Eigene Dampfmolkereien  
Fernspr.: Moritzplatz 989 u. 16792

**„Bellevue“** Berlin - Friedrichshagen,  
F. 4, 6035  
Jeden Donnerstag, ab 3. Juli 1930  
**Großes Brillant-Feuerwerk.**  
Erstklassiges Gartenkonzert, ausgeführt von der  
Ostmärkischen Schützenbund-Kapelle.

**EBI**  
**Leberwurst**  
preiswert  
nahrhaft

**Wäsche**  
waschen bürstenweiß  
**Dampfwaschwerke**  
**Reibedanz & Co.,**  
G. m. b. H., Tempelhof  
Südring: 693 - 1056 - 2823



In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. 210

**Krapkol - Bootsacke**  
sowie sämtliche  
**Lacke - Farben - Pinsel**  
erhältlich bei  
**Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27**  
Telephon Neukölln F II 9804

Größtdampfwäscherei  
**Alexander Michel**  
Haar- und Leibwäsche  
**Spezialität: Berufskleidung**  
von der einfachsten bis zur besten Stoffart  
Bei soliden Preisen sorgfältigste Behandlung  
**SO, Mariannenstr. 31, Tel.: Moritzpl. 551**

Friedrichshagener  
**Baugenossenschaft**  
E.G. M.B.H.  
**Hoch- u. Tiefbau**  
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6626 [R.197]  
**BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN · KLUTSTR. 8**

Verlange in  
**Harzkäse**  
„Garbolzumer ist das Beste!“  
„M. S. tadellos!“

**Neander-Bad**  
Neanderstraße 12 [195]

**Böfcher-Walzen**  
sind die besten!

**Julius Ehl** Aufzüge  
Reparaturen [310]  
Neulieferungen  
Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

**Verbandshaus-Restaurant!**  
Rungestr. 30 [R. 205]  
Paul Koch  
Verkehrslokal der Partei  
und des Reichsbanners

**Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch**  
G. m. b. H.  
**BIER-GROSSVERTRIEB**  
Fabrik alkoholfreier Getränke  
Bln. N 58, Lydener Str. 131 Bln. SW 68, Neuenburger Str. 28  
Fernruf: D 4, Vineta 1403 Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

**Paul Horsch**  
Berlin - Gewerkschaftshaus  
Tabakwaren erst. Firmen [172]

**TACO** bietet jedem Auto  
Schutz gegen Un-  
fall sowie stoßfreie  
weiche Federung!  
Verlangen Sie Prospekt!  
„TACO“ Bln.-Chibö, Schönstraße 69, Kraft-  
fahrzeug-Werkst. Tel.: Wilh. 9023, 9223-24

**Wäsche nach Gewicht**  
bodenfertig — getrocknet — gemangelt  
von 20 Pfund an.  
Feine Herrenwäsche / Gardinenreinigung  
**Dampfwascherei „Sophie Charlotte“**  
Gear. 1957. **Charlottenburg, Spre-  
straße 35.** Fernruf: C 4, Wilhelm Nr. 313

**Asphalt-Fabrik**  
**F. Schlesing Nachf. Akt.-Ges.**  
Asphalt-Arbeiten aller Art  
Spezialität: Hartgußasphalt  
Isolierungen und Dacharbeiten  
Berlin NW 87, Kaiserin-Augusta-Allee 104—106  
Fernsprecher: Hansa 940 und 2181

**HUZI**

Die Güte entscheidet! [226]  
**Eisenhuth Harzkäse**  
**Eisenhuth Spitzlinge**  
Die Käse des köstlich milden Wohlgeschmackes!  
Gebr. Eisenhuth, Käsefabrik, Bln.-Reinickendorf

**Klischees**  
Galvanoplastische Werkstätten  
**K.-G. Baum & Co.**  
SW 68, Alle Jakobstraße 144  
Telephon: Dönhoff 890 — 891

**GEBRÜDER GROH**  
Gegründet 1882  
**Butter / Käse / Eier**  
Kolonialwaren aller Art  
60 eigene Verkaufsstellen  
in allen Stadtteilen Groß-Berlins  
10 eigene Dampfmolkereien

**GROSSDESTILLATION**  
Prinzessinnenstrasse 17  
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

**Groß - Destillation**  
**August Schulz**  
Dresdener Straße 135 [61]  
**Kottbuser Tor**

**Franz Schönherz**  
Bln.-Neukölln Kaiser-Friedrich-Str. 241  
Nähe Hermannplatz  
**Bandagen - Gummistrümpfe**  
Spezialist für Senkfußeinlagen  
Lieferant für Krankenkassen und Behörden [222]

**Augenärzt**  
für jedes Auge  
**OPTIKER Trusch**  
Dresdenerstr. 131 am Kottbuser Tor

**Zigaretten** alle Sorten **Zigarren** Zigarillos u. Stumpfen in über  
u. Packungen 2000 Mille in etwa 275 Sorten  
**Tabake** über 200 Sorten der bedeutend-  
sten Fabriken, — auch alle **Kantabake** liefert  
nur an Händler, Kanillen und Restaurateure allerbilligst. [R.31]  
**Gustav Paulke,** C 2, Klosterstraße 65-67  
und Waisenstraße 28  
Tel. E 2 Kupfergraben 1749

**Stempel-Hecht**  
Fabrik  
Robert  
Inh.: Alfred Schneller  
Berlin S 14,  
Annenstr. 10  
Fernruf F 7  
Jannowitz 3018  
liefert Stempel jeder Art

**Gaststätte**  
**normals „Zum Hackespecht“**  
Inhaber: Mathias Schröder  
Mauerstr. 87 89  
Zentrum 8964  
**Das Haus der guten Küche**  
Eigene Hausschlachtere

**VOLCK & GNADIG**  
Reparatur-Werkstatt  
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen  
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen  
**Umzüge kompletter Druckereien**  
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15  
Tel.: F 1, Mpl. 36 77. — Nachtanruf: O 5, Südring 323 und  
F 2, Neukölln 46 99

**Kalter Kuß** das beste Eis  
in Schokolade  
Achtet auf die aufgedruckten Preise [217]  
**Weist Nachahmungen zurück**

**Wangrin & Butz**  
Elektr. Licht-, Kraft- u. Klingelanlagen  
Konzess. für sämtl. elektrische Werke  
**Bln.-Neukölln**  
Hobrechtstr. 59 - 60  
Telephon: Neukölln 5157

**Paul Zillen GmbH.**  
Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 13  
**Sämtl. Elektromaterial**  
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen  
Verkauf nur an zugelassene Installateure